

# VHS WIESBADEN MAGAZIN

2024

vhs 



# Sehr geehrte Damen und Herren,



wir freuen uns, Ihnen die erste Ausgabe unseres neuen vhs-Magazins präsentieren zu dürfen. Ab sofort erzählen wir einmal im Jahr Geschichten aus unserer Volkshochschule und bieten Ihnen Einblicke hinter die Kulissen.

Wir wollen mit diesem neuen Format sichtbar machen, was sonst häufig unsichtbar bleibt:

Spannende Lernprozesse nachzeichnen, individuelle Erfolge feiern, unsere besonderen Projekte würdigen und insgesamt die – wie wir finden – außergewöhnliche Vielfalt unseres Angebots zeigen, mit dem wir die Bevölkerung in und um Wiesbaden seit über 100 Jahren mit Bildungsangeboten versorgen.

Als Titelbild haben wir uns für diese erste Ausgabe für eine Waldlandschaft entschieden, denn der Wald stand als Thema bei unserem Semesterauftakt im Herbst 2023 im Mittelpunkt. Als Lebensraum war er für den Menschen seit jeher einerseits ein durchaus bedrohlicher Ort, voller mystischer Wesen und abenteuerlicher Gefahren; andererseits ist der Wald heute aber auch zum bedrohten Ort geworden, denn der Klimawandel und die menschengemachten Eingriffe setzen ihm nicht erst seit dem Waldsterben der 1980er Jahre zu. Ein Begriff übrigens, der es als Lehnwort in viele andere Sprachen geschafft hat.

Für die Deutschen hatte und hat der Wald eine ungebrochene Anziehungskraft. Wie eine aktuelle Umfrage zeigt, wünschen sich viele, dass es mehr Lernmöglichkeiten und -pfade im Wald geben sollte – vielleicht wäre das auch für Sie rund um Wiesbaden interessant?

Am Ende unseres Magazins finden Sie Fakten und Zahlen des vergangenen Geschäftsjahres, davor viele Bilder und Geschichten, auf die Sie uns auch gerne Rückmeldung geben können ([feedback@vhs-wiesbaden.de](mailto:feedback@vhs-wiesbaden.de)).

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre und verbleibe mit herzlichem Gruß

Ihre

Dr. Stephanie Dreyfürst  
Direktorin

# vhs Geschichten

## Sir Lucien Montgomery 4

Dr. Stephanie Dreyfürst

## 25 h Lauf 5

vhs läuft – Ein Erfahrungsbericht von Dr. Annika Klein und Heike Mailänder

## Familie Schnitzler 6

Ein altes Fotoalbum – Dr. Annika Klein

## Alpha ist angekommen 8

Wolfgang M. Ninsa und Daniel Nitze



Foto: Wolfgang M. Ninsa

Alpha S. im Gespräch mit Wehrführer Sascha Gerhard, Freiwillige Feuerwehr Biebrich

## Verwünschter Wald 9

Semsterauftakt mit Dr. Stephanie Dreyfürst und Dr. Annika Klein

## Im Gespann pfeifen – als Einzelkämpferin für Grundrechnen 10

Unsere jüngste Kursleiterin im Gespräch mit Dr. Heike Schiener

## Ihr Leben ist die Literatur – sie zu vermitteln ihre Leidenschaft 11

Unsere älteste Kursleiterin im Gespräch mit Elfriede Weber

## Upcycling 12

Dr. Stephanie Dreyfürst



Foto: Laura Pitogo

Mit Hingabe und Geduld wird aus einem Nachtschrank ein Schmuckstück

## Es grünt so grün ... 13

vhs bei CASA e.V. im Grünen – Eindrücke der Teilnehmenden von einem besonderen Tag

## Stolpersteine 14

Dr. Annika Klein

## Quynh Le-Becker 17

Tina Alicke im Interview mit einer Multi-Kursleitung, die mit Leidenschaft Gesundheits- und Kochkurse gibt

## Hannelore und COCO 18

Das perfekte Match – Ein Bericht von Heike Mailänder



Jede Menge Bücher und Begegnungen beim StadtLesen auf dem Schlossplatz Wiesbaden bei bestem Wetter

## Der Anfang einer Reise 20

Freiwilliges Soziales Jahr an der vhs – ein Portrait

## Wenn ich an die vhs denke, fällt mir Zirkularatmung ein 21

Kurserinnerungen von Andrea Salisch

## Marco schreibt besser und schneller! 22

Die Geschichte von Marco – Dr. Heike Schiener

## Der Fernlichtzeiger 23

Liebingsstücke aus der Villa mit Dr. Annika Klein

## Lernen mit Spaß 24

Oleksii Cherkashin im Gespräch mit Jana Kananova

## vhs initiiert StadtLesen.com 27

Das Grundbildungszentrum der vhs Wiesbaden ist aktiv – ein Lesefestival auf dem Schlossplatz sorgt für gute Laune

## Schöne Bescherung 28

vhs am Weihnachtsmarkt – von Andrea Salisch

## Wissenswertes 30

Interessante Fakten aus der vhs in 2023



## In Zahlen 32

Das Jahr 2023

Foto: Julia Ulrich



Angeregter Austausch in der Pause

# Sir Lucien Montgomery

Wenn Besucher\*innen mein Büro betreten, erblicken sie seit einigen Monaten einen ausgestopften Pfau, der neben einer großen Grünpflanze auf einer Säule thront und meinem Büro einen exotischen Charakter verleiht. Viele sind zu überrascht oder zu höflich, um diesen Mitbewohner direkt zu kommentieren. Aber ich erzähle gerne die Geschichte, wie unsere vhs zu einem Pfau kam und was wir mit ihm vorhaben:

In den 1970er Jahren vermachte das Ehepaar Schnitzler der Volkshochschule Wiesbaden ihre herrschaftliche Villa, die 1902 in der Biebricher Allee 42 erbaut wurde. Das heißt, die Landeshauptstadt ist nominell Eigentümerin, aber dank des großzügigen Vermächtnisses darf dort auf immer die Volkshochschule beherbergt sein. Teil des Vermächtnisses ist der explizite Wunsch der Luise Schnitzler (Tochter der ursprünglichen Erbauerin Hermine Wintermeyer), dass die Öffentlichkeit Zugang zur Villa haben und erleben können soll, wie man zu dieser Zeit gewohnt hat. Diesen Wunsch nehmen wir ernst und bemühen uns, ihn auch in Zukunft zu erfüllen.

Fünfundzwanzig Jahre lang diente das oberste Geschoss als Dienstwohnung für das Hausmeister-Ehepaar der Villa Schnitzler, das so wahrscheinlich einen der ungewöhnlichsten Dienst- und gleichzeitig Lebensort hatte. Nachdem beide in Rente gingen, hatten wir auf einmal um die 120 qm zusätzlichen Platz in der Villa gewonnen – und nach Besichtigung der Wohnung auch die Gewissheit, dass dort erst einmal gründlich renoviert werden muss. Da die Villa Schnitzler denkmalgeschützt ist, bedeutet das enge Abstimmung mit dem zuständigen Denkmalamt und ein gemeinsames Konzept mit der Wohnbaugesellschaft, die im Auftrag der Landeshauptstadt für deren Liegenschaften zuständig ist.

Der Auftrag der Volkshochschulen in Deutschland, Bildung für alle zu bieten, ist uns wichtig; aber wir sehen natürlich auch, dass gerade der Bereich der ganz jungen und jüngeren Generation verstärkt mit unseren Angeboten in Berührung kommen sollte. Und wir sehen, dass es strategisch sinnvoll



Frau Dr. Dreyfürst mit ihrem Zimmerkollegen Sir Monty

ist, auch Angebote zu machen, die es so noch nicht bei uns gibt, die also eine andere Klientel anlocken und uns neue Möglichkeiten eröffnen, Besonders an einem besonderen Ort anzubieten.

Deswegen möchten wir das Obergeschoss nicht wie herkömmliche Kursräume gestalten, sondern eher wie eine herrschaftliche Wohnung, mit mondänem Salon, mit Platz für exklusive und außergewöhnliche Veranstaltungen und mit einer modernen Küche, die für kleine Feiern und Kochkurse verwendet werden kann. Der Grundriss und die Statik erlauben es uns, eine nicht tragende Wand herauszunehmen, die erst nach der ursprünglichen Erbauung der Villa eingefügt wurde. Ohne diese Wand vergrößert sich ein Raum, der mit einem runden Erker zudem ganz bezaubernde Ausblicke nach Draußen erlaubt und wie gemacht ist für gemeinsames Verkosten oder eine Tee-Zeremonie.

Das Herzstück der umgestalteten Wohnung wird der „Grüne Salon“ werden, der nach Art des gründerzeitlichen Vorbilds eine Hommage an die Salonkultur liefern wird: Mit plüschigen Samtsesseln, liebevoll gestalteten Wandgemälden und einem historischen Kaminsims aus Marmor, auf dem nach erfolgreicher Renovierung auch der Pfau thronen wird. Dieser wird so zu einer Art Wappentier der Villa: Ein stolzer Vogel, vielfarbig schillernd und herrlich mondän. Ein Hingucker auch für die kleinen Besucher\*innen der Villa, die in einem eigens für sie ausgestalteten kleinen Ruheraum unter der Treppe (Stichwort „Harry Potter“) Kraft tanken für Leseabende, Kinderkochkurse und jahreszeitlich passende Veranstaltungen. Die ganze Villa verströmt ja bereits zauberhaftes Flair, das möchten wir auch für zukünftige Generationen bewahren und weiter ausbauen.

Zu seinem Namen kam der Pfau übrigens, weil der Mitarbeiter, der ihn bei einer Familie in Leipzig abholte, diesen besonders passend fand: Sir Lucien Montgomery, abgekürzt Sir Monty. In Zukunft wird Sir Monty unser elegantester Mitarbeiter und unser Wahrzeichen in der Villa sein, nicht nur für die kleinen Besucher, sondern für alle, die sich von unserer Villa bezaubern lassen möchten.

# 25 h Lauf

## 9. SEPTEMBER 2023

**10:00** Im Kurpark fällt der Startschuss zum diesjährigen 25-Stunden-Lauf, einem Benefizlauf, bei dem Spenden für die Wiesbadener Sportförderung e. V. gesammelt werden. In Teams von bis zu 25 Läufer\*innen teilt man sich Strecke und Zeit auf. Von der vhs sind wir zu dritt mit dabei, einige laufen gern und viel, anderen ist vor allem die Sache ein Herzensanliegen. Wir starten im Team „Wiesbaden Inklusiv“, in dem behinderte und nicht-behinderte Sportler\*innen gemeinsam antreten. Das leuchtend pinkfarbene Team-Shirt soll sich mit steigender Erschöpfung aller Beteiligten noch als eine brillante Idee erweisen, denn es ist schon von Weitem gut erkennbar.

**10:30** Im Kurpark empfangen mich laute Musik und gute Stimmung. Helene Fischer ist schon atemlos und ich bin sehr gespannt, was auf mich zukommt. An unserem Zelt werde ich herzlich willkommen geheißen, offensichtlich ist unser Team bis morgen Vormittag bestens mit Snacks und Wasser versorgt. Nein, ich bin keine Läuferin, Joggerin oder Ähnliches und ich habe auch noch nie an einem Lauf teilgenommen. Mein Gedanke bei der Anmeldung: Och da machen wir mal mit. Mein Plan: Das Ganze einigermaßen würdevoll hinter mich zu bringen. Habe ich damit gerechnet, dass die Temperaturen am 9. September 2023 auf 30 Grad Celsius klettern werden und die Sonne gnaden- und schamlos ohne jede Wolkendeckung unterwegs sein wird? Nein!

**12:00** High Noon, mein erster Start. Gott sei Dank, wir wechseln uns ab. Immer nur eine Runde, aber wir sind zu dritt anstatt zu viert. „Diese Stunde gehört eher zu den längeren in meinem Leben“ stelle ich um 13:00 Uhr fest, schließe mich (wenn auch widerwillig) Helene Fischer an und stelle mir die Frage: „Wie konnte ich nur...?!“

**14:00** Es ist heiß. Sehr, sehr heiß. Die Wechselzone liegt in der prallen Sonne vor der Konzertmuschel am Kurhaus. Der Getränkestand dort hat schon jetzt kein Wasser mehr. Glücklicherweise hat unser Teamkapitän Kalli für ausreichend Getränke gesorgt und bringt regelmäßig Nachschub an die Strecke. Eigentlich wollte ich ja lange Strecken am Stück laufen, aber jetzt bin ich doch ganz froh, dass wir bei einzelnen Runden bleiben, denn es ist unfassbar heiß. Jenseits der Teams gibt es allerdings noch Filippo, einen tapferen (oder wahnsinnigen) Menschen, der die 25 Stunden tatsächlich alleine bestreitet. Trotzdem. Das ist das letzte Mal, dass ich mich zu so etwas überreden lasse!



**17:00** Also, die Atmosphäre im Park ist schon sensationell! Es fühlt sich toll an, auf mich trifft das eher nicht zu, aber auch diese Runden werden gemeistert. Die Sonne gibt immer noch alles, die Läufer\*innen auch. Sobald ich an unserem Zelt, wo man so nett angefeuert wird (und das tut ECHT gut) vorbeigelaufen bin, lasse ich mich schon etwas gehen... mit Würde... Meine Bewunderung gilt denen, die gazallengleich und elegant an mir vorbeiziehen.

**22:00** Es ist nicht mehr ganz so heiß. Filippo zieht weiter tapfer seine Runden und die pinkfarbenen Shirts sind natürlich auch weiter mit dabei. Um 23 Uhr

verabschieden sich die Moderatoren bis zum Morgen, die Musik läuft aber leiser weiter und viele Team-Zelte sind liebevoll beleuchtet und dekoriert, man fühlt sich also nicht allein beim Laufen. Ich kenne jetzt definitiv mehr Ballermann-Hits als vorher.

**0:00** Den Löwenanteil der Nachtschicht in unserem Team übernehmen zwei Läufer, die sich auf lange Laufevents vorbereiten wollen, sodass der Rest des Teams eine willkommene Ruhepause einlegen kann. Duschen und Schlafen, entweder direkt im Park oder im eigenen Bett, falls es nicht zu weit entfernt ist. Filippo läuft weiter.

## 10. SEPTEMBER 2023

**6:00** Nix los auf der Straße, so macht Radfahren Spaß! Auch im Kurpark ist es sehr ruhig geworden, das Teamzelt ist verwaist, ist von uns überhaupt noch jemand auf der Strecke? Doch, da kommen zwei pinkfarbene Shirts, ein blinder Läufer und sein Guide. „Wiesbaden Inklusiv“ ist weiter dabei und langsam trudeln auch weitere Team-Mitglieder am Zelt ein. Während wir laufen, wird es hell und bald sind auch die Moderatoren wieder am Start und spielen Musikwünsche in den absurdesten Kombinationen. Wer möchte eine Runde nicht mit Bibi und Tina beginnen und mit Rocky beenden?

**11:00** Die letzte Runde wird mit dem ganzen Team gelaufen. Es ist tatsächlich sehr berührend. Auch jetzt ist es schon richtig warm, aber ich habe Gänsehaut und irgendwie sind auch die Augen feucht. Man klatscht sich ab, wir haben es geschafft. Nicht zu vergessen: Filippo, 25 Stunden, Chapeau!

## 14. SEPTEMBER 2023

Das pinkfarbene Shirt ist längst schon gewaschen und weggepackt. Per Mail werden Fotos ausgetauscht. Wollen wir im nächsten Jahr nicht wieder als Team starten? Hm, ein Shirt hätte ich ja schon ...



Ein altes Fotoalbum – Dr. Annika Klein

# Familie Schnitzler



Hermann und Luise Schnitzler im Garten ihrer Villa



Die Villa Schnitzler ist bekanntlich ein Ort, an dem Dinge lange aufgehoben werden. Sie ist oft auch ein Ort, an dem Dinge – zumindest temporär – verloren gehen. Die Urne, die wir immer für Betriebsratswahlen benutzen, hat sich schließlich wiedergefunden, der Weihnachtsbaumständer bleibt verschwunden und von den zahlreichen Schlüsseln, zu denen es kein Schloss mehr gibt, wollen wir hier gar nicht erst anfangen. Auch Schlösser ohne Schlüssel haben wir reichlich, zum Glück aber nicht ganz so viele. Die Villa ist aber auch ein Ort, an dem Dinge nach langer Zeit plötzlich wiedergefunden werden, oft ohne dass uns ihre Existenz vorher überhaupt bewusst war. Im Keller haben wir zum Beispiel ein altes Schulpult ausgegraben, das zu dem auf unserem Jubiläumsposter passt. Der Designer hatte es aber nie gesehen. Und in dem Regal, in dem jahre- oder vielleicht gar jahrzehntelang unsere Frankiermaschine stand, fand Fachbereichsassistent Hakan Tutkun eines Tages ein altes Fotoalbum.

Ein Fotoalbum, das noch von den Erstbesitzern der Villa, Hermann und Luise Schnitzler, stammt. Wie ist es ins Regal gekommen? Warum ist es vorher nie jemandem aufgefallen? Wir wissen es nicht.

Die Fotos im Album zeigen die Schnitzlers, deren Gesichter uns von den Portraits, die in unserer Bibliothek hängen, bereits wohl vertraut sind. Mal zu zweit bei Ausflügen oder im Garten der Villa, oft aber auch in Gruppen mit anderen Personen. Es gibt die typischen, immer etwas steifen, Gruppenbilder, aber auch Szenen, in denen am Strand gebuddelt

wird, in denen man gemeinsam ein Auto bestaunt oder eine Wanderung macht. Die ältere Frau, die häufig mit Luise zusammen abgelichtet wurde, ist sicherlich ihre Mutter, die Witwe Hermine Wintermeyer, die den Bau der Villa in Auftrag gegeben hat. Aber wer sind die anderen Personen auf den Bildern? Familienangehörige? Freunde? Auch das wissen wir nicht. Auch viele der Orte, an denen die Fotos aufgenommen wurden, bleiben uns zumindest vorerst ein Rätsel. Da gibt es eine Treppe, die oft zu sehen ist und einen Turm, vor dem Hermann und Luise im Gras sitzen. Der auf dem Neroberg ist es aber nicht. Andere Bilder sind wiederum eindeutig zuzuordnen. Die Gartenmauer unserer Villa ist ebenso gut zu erkennen wie die schmiedeeisernen Schnörkel des Balkons vor der Bibliothek, auf dem das Hochzeitsbild der Schnitzlers aufgenommen ist. Und die beiden Portraits des Paares haben der Künstlerin Luise Schnitzler eindeutig als Inspiration für die Gemälde in der Bibliothek gedient. Vor allem das Selbstportrait von Luise mochte ich von Anfang an ganz besonders gerne. Sie lächelt so nett und verschmitzt, dass man sofort mit ihr gemeinsam auf dem Balkon einen Kaffee trinken und sich von ihren Bildern erzählen lassen möchte. Genauso nett sieht sie auch auf den Fotos aus.

Vielleicht finden wir ja im Laufe der Zeit noch mehr über die Personen und Orte auf den Fotos heraus. Und damit das Album nicht wieder verloren geht, sondern dauerhaft „gefunden“ bleibt, liegt es nicht nur sicher im Schrank verwahrt, das Stadtarchiv Wiesbaden hat es freundlicherweise auch für uns digitalisiert.

# Alpha ist angekommen



Foto: Wolfgang M. Ninsa

Alpha ist angekommen, nicht nur in Deutschland, sondern auch im Team der Freiwilligen Feuerwehr Biebrich

**18 Uhr an einem Montag, Freiwillige Feuerwehr Biebrich.** Als wir zur Recherche für diesen Bericht hier zu Besuch sind, staunen wir gleich: Wir sind inmitten einer leidenschaftlichen, positiv beseelten Gemeinschaft, die heute, wie regelmäßig, „den Ernstfall probt“, Technik und Ausrüstung wartet, Weiterbildungen gestaltet. Eine Atmosphäre von Freundlichkeit, Zugewandtheit, Sachlichkeit, Professionalität und hoher Dienstbereitschaft für die Gemeinschaft ist spürbar.

Mittendrin: Alpha S. Er ist angekommen – endlich angekommen, genau das war sein größter Wunsch, seit er in Deutschland ist. Sein Weg war nicht leicht: Es war ein langer Weg aus Guinea nach Deutschland, als er im Jahr 2017 fliehen musste. Alles begann mit einer Phase des Wartens. Auf die Bewilligung seines Asylstatus. Auf Papiere von Behörden. Auf Möglichkeiten zum Deutschlernen. Auf Möglichkeiten zur Integration.

Was hat das mit der vhs zu tun? Alpha nutzte das niedrigschwellige Sprachlernangebot „Lernzentrum“ der vhs, um so schnell wie möglich Deutsch zu lernen und seine Sprachpraxis zu verbessern. Das gab ihm Hoffnung. „Alle erinnern sich noch an ihn“, so Julia Ulrich von der vhs. „Alpha hat von Anfang an nach Wegen gesucht, voranzukommen, ihm ging es kaum schnell genug.“ Im Lernzentrum erfährt er vom Angebot der Bildungsberatung des Hessencampus Wiesbaden in den Räumen der vhs. Er verabredet einen Termin. Alpha berichtet von seinem Wunsch, anzukommen und den Menschen „etwas zurückgeben zu können“. Rettungssanitäter wolle er werden.

Es entsteht die Idee, sich zunächst bei der Freiwilligen Feuerwehr zu engagieren. Der Hessencampus unterstützt Alpha bei der Kontaktaufnahme und Bewerbung. Sein Wunsch wurde wahr, und wie. Alpha ist glücklich: „Das hätte ich mir nie träumen lassen.“

Zielgerichtet besuchte er weitere berufsbezogene Sprachkurse der vhs und absolvierte zuletzt seine B2-Prüfung.

Wir kommen ins Gespräch mit dem Wehrführer Sascha Gerhard. Die freiwilligen Feuerwehrleute aus Biebrich, etwa 50 Menschen, engagieren sich ehrenamtlich, um im Notfall lebensrettende Dienste zu leisten: Hilfe bei Bränden, Notlagen, Unfällen. „Mit Alpha sind wir hier alle im Team zufrieden“, sagt Gerhard. „Freiwillige Feuerwehr – das ist natürlich auch ‚Integration‘“, so Gerhard. „Jeder bringt doch hier sein Päckchen mit. Woher und mit was er oder sie auch immer kommt, hier müssen wir ein funktionierendes Team sein.“ Und: „Das ist hier wie eine Familie“. So sieht es auch Alpha. Er geht in seinem Engagement und in seiner „zweiten Familie“, der Feuerwehr, auf, wie man so sagt. Wir sehen: Integration ist hier kein abgehobenes Fachwort, sondern gelebte Praxis. Es gibt sogar Möglichkeiten, um durch eine Ausbildung bei einer Berufsfeuerwehr noch weiterzukommen.

Zum großen Glück fehlt ihm jetzt noch eine kleine Wohnung. „Die muss aber in Biebrich sein“, so Alpha, „damit ich bei ‚meiner‘ Feuerwehr bleiben kann.“



Das Thema Verwunschener Wald lockte Besucher\*innen ins Museum Wiesbaden

Auch Bambi war dabei



Fotos: Heinz Porten

Semesterauftakt mit Dr. Stephanie Dreyfürst und Dr. Annika Klein

# Verwunschener Wald

Das Thema Wald ist ein „typisch deutsches“ Thema, könnte man sagen, und stand deswegen auch im Mittelpunkt unseres Semesterauftaktes 2023.

Der Wald diente in früheren Zeiten noch nicht als privater Erholungsraum, sondern er lieferte v.a. Bauern Weideplatz für ihre Tiere, den Menschen Nahrung und den adeligen Lehns-herrn diente er vor allem als Einnahmequelle.

Daneben trat der Wald in Kunst, Musik und Literatur immer auch als ein verwunschener und bedrohlicher Ort in Erscheinung. Man konnte im dichten Wald Abenteuer erleben, sich charakterlich bewähren oder auch Zuflucht vor der Gesellschaft finden.

Das deutsche Bundeswaldgesetz definiert den Wald folgendermaßen: „Wald im Sinne dieses Gesetzes ist jede mit Forstpflanzen bestockte Fläche. Als Wald gelten auch kahlgeschlagene oder verlichtete Grundflächen, Waldwege, Waldeinteilungs- und Sicherungstreifen, Waldblößen und Lichtungen, Waldwiesen, Wildäsungsplätze, Holzlagerplätze sowie weitere mit dem Wald verbundene und ihm dienende Flächen.“

In gewohnt trockener Manier beschreibt also ein Gesetz, was wir alles unter dem Begriff Wald zu verstehen haben. Ein paar wissenswerte Fakten rund um den Wald:

**Seit den Rodungsperioden im Mittelalter** ist der Wald in Europa keine reine Naturlandschaft mehr, es gibt also auch (fast) keine wirklichen Urwälder mehr auf unserem Kontinent,

d.h. Waldgebiete, in die der Mensch nicht eingegriffen hat. Ausnahmen sind etwa die kleine Urwaldinsel Vilm bei Rügen, Teile der Karpaten in Rumänien oder auch der Muddus-Nationalpark in Schwedisch-Lapland

**Entgegen dem Stereotyp**, dass der deutsche Wald durch die Eiche geprägt ist und dieser Baum eine (durchaus unrühmliche) Geschichte als „der deutscheste aller Bäume“ erlangt hat, wachsen in unserem Nachbarland Frankreich nicht nur genauso viel Eichen, sondern sogar mehr, nämlich mehr als doppelt so viele: Stiel- und Traubeneichen machen in Frankreich 23% der Baumarten aus, in Deutschland nur etwa 11,6%

**„Buchen sollst du suchen, Eichen sollst du weichen!“** Diese Bauernweisheit ist gefährlicher Unsinn, denn Buchen werden genauso wie andere Bäume von Blitzen getroffen, man sieht es ihnen nur nicht so gut an: Bei Gewittern werden Blitze an glatten Buchenstämmen schnell in den Boden abgeleitet. Deswegen: Bei Unwettern möglichst alle Bäume meiden, vor allem, wenn sie alleine und erhöht stehen.

Wiesbaden hat durchaus seine eigenen Waldsagen und -legenden, zum Beispiel die vom angeblich größten „Hakenkreuzwald“, der zu sehen sein soll, wenn man von Naurod in Richtung Kellerskopf blickt. Das Muster sei in der Nazizeit von einem begeisterten Nazi-Förster mit Lärchen gepflanzt worden – was sich bei genauerer Betrachtung aus der Luft jedoch als Fantasiegebilde herausstellte, aber bis heute als Behauptung in der Nauroder Ortschronik steht.

# „Im Gespann“ pfeifen für fairen Fußball – aber Einzelkämpferin für Grundrechnen



— Leonie Schwebel ist Jahrgang 2001, hat ihre Kindheit im Odenwald verbracht, studiert Jura, wohnt erst seit 2021 in Wiesbaden und ist mit Leib und Seele Fußballschiedsrichterin.

Ihr eigentlicher Plan war ein Studium der Musikwissenschaften, mit Kontrabass als Instrument und Beifach Französisch. Eine weitere Zulassung zum Fach Jura warf dann aber alles über den Haufen. „Ich wollte das halt einfach mal ausprobieren.“ Bis heute bereut sie diese Entscheidung nicht.

Kurzentschlossen und selbstbewusst hat sie sich auch für den Job als Kursleiterin in der vhs Wiesbaden beworben. Gesucht wurde eine Lehrkraft für den Grundbildungskurs Rechnen, der 2022 zum ersten Mal im Programm der vhs stand. „Ich wollte wissen, ob ich das hinkriege, jemandem etwas zu erklären. Und auch zu erleben, welchen Weg die Leute hinter sich haben, was sie können und wie sie sich verbessern. Das finde ich sehr interessant!“

## „vhs ist etwas, wo Leute hingehen, die etwas mehr Geld haben!“

Berührungspunkte mit einer Volkshochschule hatte L. Schwebel bis dahin wenige. „Also ich dachte immer, die vhs ist etwas, wo Leute hingehen (...), die etwas mehr Geld haben! (...) Aber ich wusste überhaupt nicht, was da noch so angeboten wird. (...) Ich sage meinen Freunden auch, ‘wenn ihr eine Sprache lernen wollt, dann geht zur Volkshochschule’. Man hat keinen Leistungsdruck!“

Im November 2023 startete ihr Kurs zum dritten Mal und ist inzwischen fest

im vhs-Programm verankert. Es hat sich herumgesprochen, dass ihr Kurs gut auf die Prüfung zur Zulassung zum Hauptschulabschlusskurst vorbereitet. Er erhöht deutlich die Chance zu bestehen. „Es ist schön zu sehen, wie bemüht sie alle sind. (...) Aber ich finde super, dass sie einfach üben wollen und auch nach Aufgaben fragen. Vor der Prüfung wollen sie immer alle noch mal üben. Es ist Interesse da, und es wird auch auf den nächsten Schritt geschaut, also den Hauptschulabschluss.“

Besondere Unterrichts-Highlights sind für sie „wenn ich merke, dass es in der Stunde so richtig ‘rattert’. Dass etwas funktioniert! Gerade wenn es ein neues Thema ist und ich merke, dass ich es anscheinend richtig gut erklärt habe. Wenn ich merke, sie können das anwenden und sie schaffen das auch selbstständig. Und wenn ich höre, dass ein Teilnehmer den Test bestanden hat. Das ist super!“

Ihre anfänglichen Bedenken im Umgang mit der Zielgruppe wurden schnell zerstreut. „Ich dachte, dass die Sprache das größte Problem sein würde. Das war es aber überhaupt nicht. Ich muss gar nicht so viel in einfacher Sprache erklären oder auch schreiben. (...) Ich sehe manchmal, dass ich ganz viele Wege finden muss, um Dinge zu erklären, oder

verschiedene Techniken, wie man was vermitteln kann.“

„Ich bin nicht nur die Lehrerin für Mathe, sondern helfe einfach weiter.“ Unbefangen geht die junge Lehrkraft auf ihre Teilnehmenden zu, die meist älter sind als sie. „Es respektieren mich alle in diesem Kurs. Vielleicht nicht als Autoritätsperson, das will ich auch nicht, aber als die Person, die sagt, was getan wird.“

Sie versucht den Teilnehmenden die Angst zu nehmen und Mut zu machen. „Das ist eine Überwindung zu sagen, wenn man etwas nicht kann, wenn man was überhaupt nicht versteht. (...) Ich glaube das ist für viele, vor allem für die, die Kinder haben, das größte Problem zu sehen: ‚meine Kinder können das und ich nicht‘.“

## „Das erste Frauengespann in Wiesbaden.“

Und ganz privat ist sie seit sieben Jahren Fußballschiedsrichterin. „Aktuell bin ich viel im Gespann unterwegs, d.h. in der Gruppenliga. Und da sind wir in zwei Wochen auch zum ersten Mal bei einem Männerspiel. Das ist das erste Frauengespann in Wiesbaden.“

Sie ist für die B-Jugend der ersten Bundesliga als Assistentin nominiert und schon ganz schön aufgeregt! Wir drücken unserer jungen Kollegin die Daumen für einen erfolgreichen Studienabschluss in vier Jahren, freuen uns, wenn sie ihre Kursteilnehmenden zu erfolgreichen Prüfungen verhilft und wünschen ihr für eine ruhmreiche Schiedsrichterinnenkarriere alles Gute.

# Ihr Leben ist die Literatur – sie zu vermitteln ihre Leidenschaft

Dr. Ulrike-Sofie Scholtz bietet seit 1984 mit einer Unterbrechung an der vhs Literaturkurse an. Dieses Jahr besteht sogar ein 20-jähriges Jubiläum der Reihe: „Literatur als Hobby“ mit zwei Parallelkursen, die jeweils mit ca. 10 Terminen pro Halbjahr stattfinden und sich jedes Semester einem neuen Thema zuwenden. Danach ist der Literaturkreis „Lesekreis Besonderes Buch“ hinzugekommen, in dem sich der Kurs in einem einmal im Monat stattfindendem Seminar-Treff ebenfalls jedes Semester mit einem neuen Thema beschäftigt. **So widmet sich Frau Dr. Scholtz nunmehr seit 40 Jahren in ihren Kursen an der Volkshochschule Wiesbaden der Literatur.**



Den Zweiten Weltkrieg erlebte die Familie im Rhein-Main-Gebiet unter den Bombardements der Kriegsjahre. Als es nicht mehr genug Wohnraum gab, wurde sie in den ländlichen Odenwald „evakuiert“. Sie besuchte die einklassige Dorfschule und musste als Beitrag zum Lebensunterhalt bei der Landarbeit helfen. Dabei hat sie sehr unter Langeweile gelitten. Wenn sie mit der Mutter unterwegs war, erzählten die beiden sich daher oft selbst erdachte Geschichten. Wenn sie nicht mehr weiter wussten, dann sagten sie „jetzt du“ und dann musste die andere die Geschichte fortsetzen. Von daher war Erzählen, Geschichten hören und dann auch Lesen eine Lösung für viele Probleme.

Nach dem Abitur hat sie auf Wunsch des Vaters – „Du mit deiner brotlosen Kunst“ – zunächst eine „ordentliche“ Verlagslehre im Frankfurter S. Fischer-Verlag gemacht. Hier war man tatsächlich in unmittelbarer Nähe der großen kulturellen Zusammenhänge der 60er Jahre. „Das war wahnsinnig spannend“, aber um in der Branche etwas bewirken zu können, wurde ihr klar, dass sie ein Studium benötigte. So hat sie nach dem Ende der Ausbildung in Frankfurt und den USA ein Germanistik- und Anglistik-Studium mit Schwerpunkt Literaturwissenschaft absolviert, aber auch weiterhin als Korrektorin beim S. Fischer-Verlag gearbeitet.

Nach dem Studium kam die Phase der Doktorarbeit, immer wieder unterbrochen durch die Geburt von insgesamt drei Kindern. Mit Familie und der Unterstützung eines sehr partnerschaftlichen Ehemannes hatte sie von 1975 bis 1987 eine Stelle in der Lehre für englische und amerikanische Literatur an der Universität Düsseldorf inne. „Nachts um zwei Uhr kam ich mit dem Zug aus Düsseldorf, und um sieben Uhr mussten die Kinder für die Schule fertig gemacht werden.“ Daneben hat

sie an einem Tag in der Woche in Velbert (einer größeren Kleinstadt im Rheinland in der Nähe von Düsseldorf) auch ein kommunales Kino geleitet.

Die faszinierte Beschäftigung mit „Film“ hat sie auch nach Wiesbaden mitgenommen und z. B. im Caligari für einige Jahre Filmreihen gezeigt und zur Diskussion gestellt. Film ist auch Bestandteil einer Seminarreihe im Roncalli-Haus mit dem Titel „Literatur und Film“.

So spannend das Unterrichten der Studierenden an der Uni für sie auch war, stellte sie doch fest, dass ihr eigentliches Thema darin bestand, die Literatur auch Menschen zugänglich zu machen, die kein Studium oder einen formalen Bildungsabschluss haben. Ihre Erfahrung, dass Literatur durchaus eine wichtige Funktion im Zusammenleben der Menschen hat, wollte sie auch mit Menschen teilen, die eine größere Lebenserfahrung hatten. Deshalb entschied sie sich, an der vhs Literaturseminare zu geben. **„Das war ein Test für mich, ob das, was ich zu sagen habe, auch für andere hilfreich ist. Wenn nicht, kämen sie nicht wieder.“ Der Test ist bestanden.**

Von 1987 bis 1991 war Frau Dr. Scholtz als Wissenschaftliche Referentin im Hessischen Landtag tätig und in der Folge von 1991 bis 2002 als Sozialdezernentin (für Kinder, Jugendliche, Alte, Frauen, Ausländer, Sozialwohnungen ...) und Kämmerin in einer kleinen Stadt im Einzugsgebiet von Frankfurt. Das war eine völlig neue Herausforderung, die sie über zwei Amtszeiten zu bewältigen hatte und die auf eine überraschende Weise erfüllend war.

Seit der Pensionierung findet sie es befriedigend, sich nun mit mehr Zeit und Ruhe der Literaturvermittlung und den vielen interessanten und unterschiedlichen Menschen, widmen zu können. Dabei ist es ihr wichtig, einen literarischen Text als ein vielschichtiges Kunstwerk zu betrachten, das einerseits Geschichten erzählt, mit deren Figuren wir uns identifizieren können und „stellvertretende“ Erfahrungen machen. Andererseits ermöglichen literarische Strategien wie z. B. Symbolisierung, dass die konkrete Geschichte sich auch ins Allgemeingültige weitet.

Wir wünschen uns und ihr, dass das noch für eine möglichst lange Zeit so fortbesteht.



Dr. Stephanie Dreyfürst

# Upcycling

Fotos: Laura Pitogo

Upcycling ist sowohl Trend als auch Nachhaltigkeit – dem Lieblingsstück durch Farbe und Kreativität neues Leben einhauchen

Der November ist ja bekanntlich eher grau, ungemütlich und eigentlich nicht dafür geeignet, frohe Stimmung zu verbreiten. Aber an einem Wochenende zumindest war das anders, als sich nämlich eine kleine Gruppe von Menschen in der Werkstatt der Villa Schnitzler zusammenfand, um alte Schätze wieder aufzumöbeln – und das im wahrsten Sinne des Wortes: Im ersten Upcycling-Workshop dieser Art führte Malermeister Markus Bastisch gekonnt an konkreten Beispielen vor, was man alles mit Farben und Lacken tun kann, um seit Jahren vor sich hin schlummernde Möbel wieder auf Vordermann zu bringen.

An zwei Tagen (mit Extratermin) werkten sieben Frauen an den Gegenständen, die sie teilweise noch am selben Tag über Facebook Marketplace umsonst aufgetrieben hatten: Ein herrschaftlicher Stuhl, zwei Fußhocker, eine Wandkonsole mit Steinbockkopf, ein Nachtschränkchen im Hollywood Regency-Stil, eine zur Bar umfunktionierte kleine Kommode, zwei Beistelltischen und ein Esszimmerstuhl



Der lebendige Farbton „Chartreuse“ erinnert an das kräftige Grün der gleichnamigen Liköre

wurden im Workshop wieder zu neuem Glanz gebracht.

Die Tür zur Werkstatt stand dabei die ganze Zeit offen und so kamen immer einmal wieder Menschen aus zeitgleich stattfindenden anderen Kursen vorbei, um zu schauen, was wir dort so trieben. Viel Lob und Begeisterung von Aquarell-

Malenden oder auch von Teilnehmenden unseres Steinmetzkurses, die bei jedem Wetter warm eingepackt im großen Garten der Villa an ihren Kunstwerken hämmern und meißeln.

Das Thema Nachhaltigkeit steht ja hoch im Kurs und so haben wir uns gefreut, als der Malermeister, der in der Villa Schnitzler den Zustand der Wände im zu renovierenden Obergeschoss überprüfte, gleich so viel Gefallen an dem Gebäude und der Volkshochschule fand, dass er uns kurzerhand anbot, einen eigenen Workshop zum Thema Möbelaufarbeiten abzuhalten.

Da es die Räumlichkeiten im Keller der Villa erlauben, auch mit sperrigen Gegenständen zu hantieren, hatten alle genug Platz, um ihre Möbelstücke erst einmal abzuschleifen, alte Polsterstoffe zu entfernen und die Werkstücke anschließend kreativ neu zu lackieren. Die fertigen Ergebnisse konnten nach einer Trocknungszeit noch fertig versiegelt und von den Teilnehmer\*innen glücklich nach Hause genommen werden.

# Es grünt so grün ...



Der 1969 gegründete Verein CASA e.V. setzt sich in dem Wiesbadener Stadtteil Rheingauviertel in den Quartieren Oberes Rheingauviertel/Hollerborn/Europaviertel/Künstler\*innenviertel mit einem breiten Leistungsspektrum (Beratung und Unterstützung, regelmäßige Gruppen und Projekte für unterschiedliche Altersgruppen, Grundschulkinderbetreuung und Angebote des KiEZ Hollerborn/Waldstraße) für die hier lebenden Menschen jeden Alters ein. Die stadtteilorientierte Gemeinwesenarbeit von CASA e.V. lebt von dem direkten Kontakt und Begegnungen im Stadtteil. Gemeinsam mit den hier lebenden und arbeitenden Menschen und vielen anderen Unterstützer\*innen engagiert sich CASA e.V. für ein lebendiges Stadtleben. Dank der Initiative „Wiesbaden engagiert“ haben viele Ehrenamtliche, unter anderem Mitarbeitende der vhs Wiesbaden, gemeinsam mit CASA e.V. Wege freigeräumt, eine Grillhütte repariert, Outdoormöbel aus Paletten gebaut, Bäume und Hecken zurückgeschnitten und einen Kräuterhügel von Unkraut befreit.

»Mal so ein ganz anderer Arbeitstag: ›Was zum Anpacken und im Freien, es darf ruhig anstrengend sein.« Das haben wir uns gewünscht und genau das haben wir bekommen. Den ganzen Tag in Bewegung, gemeinsam Spaß haben und nach Herzenslust dreckig werden. Großartig!«

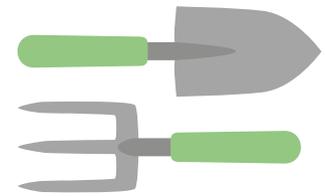
Heike Mailänder

»(...) Rings um das Schloss aber begann eine Dornenhecke zu wachsen, die jedes Jahr höher wurde und endlich das ganze Schloss umzog und darüber hinaus wuchs, dass gar nichts mehr davon zu sehen war (...) Nicht ganz wie im Märchen von einer Dornenhecke zugewachsen, aber in einem ähnlich zugewucherten Zustand haben wir den Garten bei CASA e.V. im Grünen vorgefunden und an nur einem Tag den Kräuterhügel freigelegt, den vorher niemand als solchen erkannt hat, die Himbeerstraße befreit und den Weg wieder sichtbar gemacht. Diesen hochsommerlichen Arbeitstag beendete wohl jeder verschwitzt in dreckigen Kleidern und eingestaubten Schuhen. Aber das Gefühl, einen Schatz gehoben zu haben, lässt mich gerne zur Wiederholungs-täterin werden.«

Andrea Salisch

»Gemeinsam für die gute Sache. Mit harter Arbeit und Teamgeist gelang es uns, nicht nur einen zugewachsenen Weg, sondern noch vieles mehr und besonders die Freude am Gärtnern freizulegen. Wir trotzten Hitze und Sonne mit viel Wasser und großem Spaß.«

Jacqui Lewis



Das komplette Team der vhs Wiesbaden hoch motiviert vor dem Einsatz



Foto: Ottmar Schick

HAAR WOHNTE  
MURSE RATH  
MEL. SOMPERTZ  
Jg. 1891  
FLUCHT 1939  
ENGLAND

[Blurred text on a yellow plaque]

[Blurred text on a yellow plaque]

[Blurred text on a yellow plaque]

# Stolpersteine

— Im Gehweg vor der Villa Schnitzler sind zwei Steine aus Messing eingelassen. Sie erinnern an die Schwestern Auguste und Amalie Honig, verheiratete Ullmann, die hier ihren letzten frei gewählten Wohnsitz hatten. Auguste wurde 1942 nach Theresienstadt deportiert und noch im gleichen Jahr im Lager Treblinka ermordet. Amalie flüchtete sich vor der Deportation in den Tod. Die „Stolpersteine“ erinnern uns daran, wo die Schwestern gelebt haben und was mit ihnen geschehen ist, denn „ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“, heißt es im Talmud. Gunter Demnig, der das Projekt ins Leben gerufen hat, arbeitet noch immer unermüdlich daran, dass die Namen der Opfer des Nationalsozialismus nicht vergessen werden. Dr. Annika Klein berichtet von einem Gespräch mit ihm.

## Wie kam es zum Projekt Stolpersteine?

Zum 50. Jahrestag der Deportation von Sinti und Roma aus Köln zeichnete Demnig am 6. Mai 1990 die Wege der Deportation in der Stadt mit einer eigens dafür konstruierten Maschine nach. Die war allerdings nicht mit Schulkreide „geladen“, sondern mit Fassadenfarbe, so dass die Spuren zumindest einige Monate Bestand hatten. Entscheidende Stationen der Deportation wurden außerdem mit Messingspuren nachgezeichnet. 1992 verlegte er zum 50. Jahrestag des Befehls Heinrich Himmlers zur Deportation der „Zigeuner“ einen Stein mit dem Text des Erlasses vor dem Kölner Rathaus.

Daraus entstand die Idee für ein Kunstprojekt, ursprünglich geplant als Gedenktafeln an Häusern. Ein jüdischer Mitarbeiter des WDR argumentierte aber, dass die Hausbesitzer sich darauf nicht einlassen würden. Auf der Straße liegen die Steine dagegen in öffentlichem Grund, außerdem gefiel Demnig die Idee, dass die Betrachter sich zu den Steinen herunterbeugen müssten, um die Inschrift zu lesen. Auch das Darübergehen empfindet er nicht als problematisch, sondern sieht es in der Tradition von Grabsteinen, wie denen im Petersdom: je mehr Leute über die Grabsteine gehen, desto mehr Ehre für die Verstorbenen.

Dass aus seinem Konzept je ein reales Projekt werden würde und dann noch eines, dass sich inzwischen über ganz Europa erstreckt, hätte Demnig anfangs nicht geglaubt. Inzwischen werden Stolpersteine in 30 weiteren europäischen Ländern, von Norwegen bis Sizilien, verlegt.

**»Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.«**

Aus dem Talmud

## Welche Funktion haben die Stolpersteine?

Die Stolpersteine sind nicht als Grabsteine gedacht – sie können ja auch gar keine Grabsteine sein, denn es liegen keine Überreste der Verstorbenen unter den Steinen. Sie sind aber – so formulierte es ein Angehöriger – „Schlusssteine“, die es den Angehörigen ermöglichen, nicht nur Abschied zu nehmen, sondern auch Deutschland wieder in einem anderen Licht zu sehen.

Ursprünglich wurden die Steine – wie es ja auch bei denen vor der Villa Schnitzler der Fall ist – vor dem letzten selbstgewählten Wohnort verlegt, um zu verhindern, dass die Steine nur vor „Judenhäusern“, in die Juden und Jüdinnen unter dem NS-Regime zwangsweise umgesiedelt wurden, verlegt werden. Inzwischen hat Demnig das Konzept aber ausgeweitet und verlegt Steine auch doppelt. Vor selbstgewählten Wohnungen steht dann „hier wohnte“, vor nicht selbstgewählten „hier lebte“. Außerdem gibt es beispielsweise Versionen für Schulen, für Hochschulen oder bei Personen, die eine Praxis oder Kanzlei betrieben: „hier lernte“, „hier lehrte“, „hier praktizierte“.

## Hat das Interesse an Stolpersteinverlegung mit der Zeit abgenommen? Oder hat es angesichts der aktuellen Entwicklungen eher wieder zugenommen?

Gunter Demnig hatte ursprünglich selbst damit gerechnet, dass das Interesse mit zunehmendem Abstand zu den Ereignissen und dem Tod der Zeitzeugen abnehmen würde. Aber gerade das Gegenteil scheint der Fall zu sein. Es gibt immer mehr Anfragen für Verlegungen, sodass zusätzliche Werkstätten eröffnet werden mussten, um überhaupt ausreichend viele Steine – die alle per Hand angefertigt werden – herstellen zu können. Trotzdem ist die Wartezeit

mitunter sehr lang, sie kann mehrere Jahre betragen.

Vor allem in der jüngeren Generation sei das Interesse groß, so Demnig, auch an der eigenen Familiengeschichte. Viele Verlegungen werden von Schüler\*innen angestoßen, die die eigene Geschichte oder die ihrer Schule oder ihres Wohnortes erforschen.

So kommen auch neue Gruppen hinzu, für die Steine verlegt werden. Die Ermordung von Behinderten durch das NS-Regime war lange ein Tabuthema, sowohl in den beteiligten Krankenhäusern als auch – aus Scham – in den betroffenen Familien. Erst die Enkel- oder Urenkelgeneration arbeitet ihre Geschichten auf, so dass immer mehr Steine hinzukommen, damit auch diese Namen nicht vergessen werden. Gleiches gilt beispielsweise für Deserteure, Demnig erzählt von drei Jungen Männern auf Sylt, die kurz vor Kriegsende noch an die Ostfront geschickt werden sollten und deren Fluchtversuch in den Dünen mit dem Tod endete. Auch ihre Steine sind vor den Wohnhäusern verlegt worden.

#### **Gibt es Kritik an den Steinen ? Oder Fälle von Vandalismus?**

Ja, die gibt es, am prominentesten wahrscheinlich durch Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde in München und Oberbayern. Sie empfindet das Laufen über die Steine als unwürdige Form des Gedenkens.

#### **ZAHLEN UND FAKTEN**

Wie viele Steine gibt es: am 26. Mai 2023 verlegte Demnig den 100.000 Stein. Unter [www.stolpersteine.eu](http://www.stolpersteine.eu) gibt es eine tagesgenaue Chronik der Verlegungen und weiterer Aktionen.

Wie viele Steine gibt es in Wiesbaden: Mit Stand Oktober 2022 wurden 741 Steine vor 412 Häusern verlegt.

#### **WAS KOSTET EINE PATENSCHAFT: 120 €**

In München gibt es deshalb aber bis heute keine Steine auf öffentlichem Grund, auf privaten aber sehr wohl. Knoblochs Position wird aber keineswegs von allen jüdischen Gemeinden geteilt, viele befürworten die Aktion.

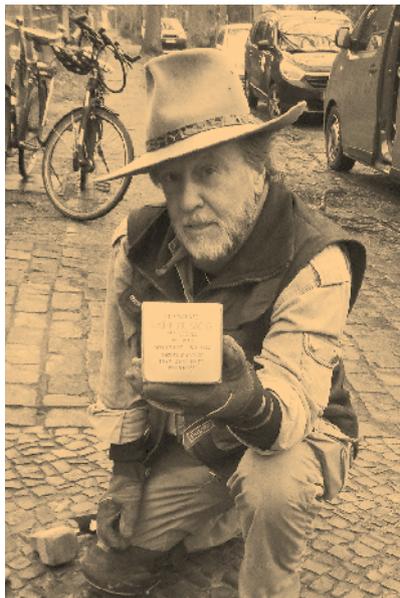


Foto: Gunter Demnig

Gunter Demnig beim Verlegen eines Stolpersteins

In anderen Fällen wehren sich Gemeinden aus anderen Gründen gegen die Steineverlegungen oder sagen sie aus Angst vor Anschlägen ab. Konkrete Störfälle jenseits einer Beschwerde „dass man nach 60 Jahren noch damit ankomme“ gab es bislang nicht, trotzdem finden die Steineverlegungen grundsätzlich unter Polizeischutz statt. Außerdem werden Steine nach der Verlegung regelmäßig Gegenstand von Vandalismus, so wurden z.B. Greifswald in der Nacht zum 9. November alle 9 Steine ausgerissen. Daraufhin kamen aber so viele Spenden zusammen, dass Demnig 16 neue Steine verlegen konnte.

#### **Legt Demnig noch immer alle Steine selbst?**

Nein, das schafft er zeitlich gar nicht, zeitweise war er den größten Teil des Jahres in Sachen Stolpersteine unterwegs, inzwischen wurde die intensive Reisetätigkeit mit Rücksicht auf das Familienleben und die Belastungsfähigkeit der eigenen Knie eingedämmt. Demnig verfügt aber in ganz Europa über genug kompetente Partner, die Steine verlegen können. Die von ihm gegründete Stiftung „Spuren – Gunter

#### **STEINE PFLEGEN**

Eigentlich sollten die Stolpersteine durch das Darüberlaufen blank poliert werden, aber „diesen Gefallen tun mir die Leute nicht“, sagt Demnig, ganz im Gegenteil, die Passant\*innen machen eher einen Bogen darum. Deshalb müssen die Steine regelmäßig geputzt werden, denn sonst sind durch Oxidation und Verschmutzung die Namen schnell nicht mehr lesbar. An vielen Orten gibt es regelmäßige Putzaktionen, oft am 9. November, dem Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus.

Demnigs Experten-Tipp: Polierstahlwolle 000, damit machen auch Posaunisten ihre Instrumente sauber, das sei am effektivsten.

Demnig“ koordiniert die Aktionen und auch Demnigs Ehefrau Katja ist mittlerweile versiert im Verlegen der Messingplatten. Allerdings noch nicht ganz so schnell wie ihr Mann. Aber der hat schließlich auch 90.000 Steine Vorsprung. Trotzdem wünschen Angehörige, wenn sie zur Verlegung anreisen, natürlich immer, dass der Künstler selbst verlegen möge.

#### **Wer stößt Steineverlegung an?**

In vielen Städten gibt es bereits Initiativen, die die Steineverlegungen koordinieren und Patenschaften für Steine vermitteln, in Wiesbaden kümmert sich das Aktive Museum Spiegelgasse darum ([www.amspiegelgasse.de](http://www.amspiegelgasse.de)). Ansonsten gibt Demnigs Webseite unter [www.stolpersteine.eu](http://www.stolpersteine.eu) detaillierte Informationen zu Kontaktmöglichkeiten, Patenschaften, Spenden und vielem mehr.

— Eine Liste der bisher verlegten Stolpersteine in Wiesbaden findet sich sowohl auf der Webseite des aktiven Museums, als auch bei Wikipedia, wo man sich auch über die Verlegungsorte und die Biographien hinter den Namen informieren kann.



Tina Aliche im Interview mit

# Quynh Le-Becker

Quynh Le-Becker legt Wert darauf, ihre Kultur zu vermitteln

Weite Wege von der Teilnehmerin zur Multi-Kursleitung. Quynh Le-Becker hat Erfahrung mit weiten Wegen, mit Umwegen und Abenteuern. Vom Ort ihrer Kindheit im Norden Vietnams hat sie sich immer wieder von der Lust auf Neues führen und vom Herz leiten lassen, auf der Suche nach einer wirklichen Heimat.

Das Studium und die Arbeit als Biologische Ingenieurin in der Hauptstadt Hanoi waren erste Schritte, ihr Herzensanliegen fand sie per Zufall. „In Vietnam gibt es wenig Spielraum sich auszuprobieren, es ist alles vorgegeben, Schule, Studium, Arbeit. Aber irgendwann bin ich mit einer Freundin abends mal zum Orientalischen Tanzkurs gegangen.“ Dort war ihre Tanzlehrerin auf der Suche nach einer Truppe, und Quynh war dabei. „Sie fand mich ‚cute‘. Dann begann ein sehr hartes Training. Und am Ende durfte ich mit Bauchtanz auf die Bühne.

Ein bisschen Bauch schützt uns, es ist ganz normal als Frau ... und es ist sexy.“ Seit 2023 gibt sie Kurse in Orientalischem Tanz an der vhs. Aber bis dahin war es noch ein weiter Weg.

Der nächste große Schritt war ebenfalls eine Herzensangelegenheit. 2015 kam sie mit ihrem deutschen Mann von Hanoi in das Dorf Nauheim, „der Liebe wegen“ und ist dann sehr schnell nach Wiesbaden gezogen, um den Kulturschock zu mildern. „Es war trotzdem sehr schwierig. Ich konnte gar kein Deutsch, war schwanger, hatte keine Freunde.“ Außerdem gab es kaum eine Möglichkeit, ihre Lust auf Neues umzusetzen. „Die ersten drei Jahre war ankommen, Kinder, Deutsch lernen, mich settle.“

Die vhs lernte sie über ihre Deutsch-Kurse kennen: „Der Sprachkurs war sehr intensiv, da war nicht viel Zeit für anderes. Aber es gab Zeit zum Träumen: Einmal habe ich in der vhs an Wiesbaden tanzt teilgenommen. Da habe ich mir gewünscht, hier auch zu unterrichten“. Der direkte Weg vom Fachbereich Deutsch zum Fachbereich Gesundheit und Natur war ihr allerdings zu kurz. „Mit den mittlerweile zwei Kindern haben

wir erst einmal eine sehr große Reise gemacht, nach Vietnam, Kuba, um die ganze Welt, einschließlich einer Yoga-Intensiv-Ausbildung in Indien.“

Nach der Rückkehr bewarb sie sich 2019 direkt als Kursleiterin bei der vhs. Der Einstieg war erstmal holprig, kaum hatte der erste Kurs als Yoga-Lehrerin begonnen, kam Corona und alles lag brach. Aber seit dem Neustart geht es steil nach oben. „Meine Kurse wurden immer mehr ausgebaut. Jetzt habe ich 9 Fitness- und Tanz-Kurse.“ Neu dabei sind außerdem Kochkurse. Erfahrung hat Quynh damit schon in Hanoi gesammelt, später in Wiesbaden mit Kochkursen für Expats. Ihr Anliegen ist es, die Vietnamesische Küche auch einem breiten Wiesbadener Publikum schmackhaft zu machen. „Die Idee ist, auch unsere Kultur zu vermitteln. Es soll eine Idee von unserem

Leben geben, von unserer Koch- und Ess-Kultur in ihrer Vielfalt. Hauptsache ist: Alles muss frisch sein! Die Qualität zu Hause oder an den Straßenständen ist in Vietnam oft noch besser als im Restaurant. Dort sieht man nicht, was in der Küche passiert, aber auf der Straße und zu Hause guckt Dir jeder in den Topf.“

Gerade die Vielfalt schätzt Quynh an der vhs. Ihre Arbeit als Kursleiterin empfindet sie als etwas

Besonderes: „Hier kann ich immer wieder neue Kurse ausprobieren. Manchmal braucht es Zeit, aber dann kommen die Leute wieder. Du weißt, wie ihr Fitness-Stand ist, wer Probleme hat und kannst individuell auf deine Teilnehmenden eingehen. Die persönliche Verbindung ist da. Ich freue mich immer sehr, in meinen Kursen Leute wiederzusehen. Ein gutes Feedback oder wenn jemand sagt, ‚seit ich in Deinem Kurs bin, habe ich keine Rückenschmerzen mehr‘ geht mir direkt ins Herz.“

Damit ist sie mittlerweile voll angekommen. „Zuhause ist, wo Dein Herz ist. Mein Mann und meine Kinder sind hier, ich habe hier meine Arbeit, Teilnehmende, die ich sehr mag, und ich habe Freunde gefunden. Wiesbaden ist meine zweite Heimat.“

**»Zu Hause ist,  
wo Dein Herz ist!«**

Quynh Le-Becker

# HANNELORE und COCO

Hannelore ist 88 Jahre alt, hat viel erlebt und ist ein Katzenmensch. Ihr ganzes Leben hatte sie, wenn es irgendwie ging, mindestens eine Katze (meist Notfellchen), der sie ein Zuhause gab.

Coco ist ca. fünf Jahre alt und hat dafür schon recht viel erlebt, sie ist keine Menschenkatze. Sie hatte, bis sie zweieinhalb war, ihr Zuhause schon bei fünf verschiedenen Herrchen oder Frauchen, bzw. hatte eben kein Zuhause.

In der Nacht vor Heiligabend 2021 musste Hannelore sich von ihrem Kater Teddy verabschieden, der 18 Jahre alt wurde. Er starb in ihren Armen. Mit zehn Jahren kam er zu ihr. Er hieß ursprünglich Arnie, aber Hannelore taufte ihn um. Teddy schien auch ihm gut zu gefallen, denn er gewöhnte sich sehr schnell daran.

Coco lebte zu dieser Zeit in einer Familie: Mutter, Sohn und Kater. Letzteren verprügelte sie regelmäßig. Er war schon länger dort und Coco kam als Zweitkatze dazu. Allerdings war Coco nicht gerne Zweitkatze, was sie, wie erwähnt, zum Ausdruck brachte. Als die Mutter ins Krankenhaus musste, sollte der Sohn zum Vater, aber aus den genannten Gründen nur mit Kater. Jetzt war Coco in Schwierigkeiten, sie durfte nicht mit.

Nach den Weihnachtsferien ging in der Volkshochschule für Hannelore der „Hatha-Yoga auf dem Stuhl“-Kurs, den sie seit Jahren besuchte, wieder los. Darüber war sie sehr froh. Nicht nur weil die Übungen gut für sie sind und Freude machen, sondern auch wegen der Kursleitung und den anderen Teilnehmer\*innen. Man kennt sich, man mag sich und tauscht sich aus. Neue Teilnehmende fühlen sich gleich wohl und willkommen. Beim ersten Termin fällt auf, dass Hannelore nicht so ist wie sonst, dass es ihr nicht gut geht. Sie erzählt von Teddy, wie sehr sie ihn vermisst und wie traurig sie ist. „Denn, so alt wie ich bin, wird es schwierig, noch einmal eine Katze aufnehmen zu können.“ Eine der Teilnehmenden verspricht, „Ich helfe Dir!“

Und wie es der Zufall will, dauerte es gar nicht so lange und diese Teilnehmerin hörte von einer hübschen, eigenwilligen Katzendame, für die dringend eine Pflegestelle gesucht wird. Coco! Sie hatte auch ein Foto der Katze und die Telefonnummer der Familie dabei. Alle im Kurs



fieberten mit. Hannelore nahm Kontakt auf. Natürlich musste auch ausprobiert werden, wie Mensch und Katze miteinander auskommen würden. Coco war nicht als besonders umgänglich oder gar als Schmusekatze bekannt. Fellpflege war für sie eine Qual. Ihr langes Fell war schon einmal sehr verfilzt, da sie sich nicht gerne kämmen ließ. Hannelore war sofort bereit, Coco bei sich aufzunehmen. Sie hätte auch die Kosten für Futter oder Streu selbst übernommen.

Endlich war der Tag des Kennenlernens gekommen. Coco zeigte überhaupt keine Angst, als sie in die Wohnung kam. Ganz im Gegenteil, selbstbewusst und zuversichtlich eroberte sie mit hoch erhobenem Schwanz das Terrain. Die vorbereitete neue Toilette wurde gerne genutzt. Auch wenn es vielleicht noch etwas nach Teddy roch, hier war sie die Einzige und das war wohl gut so. Die beiden verstanden sich auf Anhieb. Nase an Nase wurde die jeweils andere in Augenschein genommen, und Coco legte sich Hannelore zu Füßen. Sie lag ihr richtig im Weg, als sie ein Stück von ihr weggehen wollte. Hannelore dachte bei sich, diese Katze gehört einfach zu mir. Aber es war ihr natürlich klar, dass es nur auf Zeit war und Coco wieder gehen würde.

Im April war es dann so weit. Die familiären Verhältnisse von Cocos Besitzern änderten sich und sie hätte zurückgekonnt. Als man aber sah, wie wohl sie sich bei Hannelore fühlte und sich auch noch versteckte, um nicht gefunden zu werden, kamen Bedenken über ihre Rückkehr auf. Zudem wäre sie in ihrem alten Zuhause den ganzen Tag allein gewesen.

Coco blieb und ist eine andere Katze geworden. Jeder der kommt, wird freundlich begrüßt und mittlerweile schnurrt sie beim Kämmen.

Hannelore plant mindestens hundert Jahre alt zu werden. Für Coco ist aber in jedem Fall vorgesorgt. Derweil hält Hannelore sich weiterhin fit, bleibt beweglich und freut sich über die Gemeinschaft und die gegenseitige Unterstützung in „ihrem“ Kurs.

## ZAHLEN UND FAKTEN

 Eine Katze hat in jedem Ohr 32 Muskeln, um die Öhrchen zu bewegen – Menschen haben hingegen nur sechs.

 Katzen können nicht kopfüber klettern, weil ihre Krallen dafür „falsch herum“ sind. Sie müssen den Baum genauso wieder runter wie sie raufgekommen sind – mit Blick nach oben.

 Katzen schlafen bis zu 16 Stunden am Tag, also zwei Drittel ihres Lebens. Ein Traum!

 Durchschnittlich schnurrt eine Katze in ihrem Leben 10.950 Stunden.

 Das Nasenmuster von Katzen ist so einzigartig wie der Fingerabdruck beim Menschen! Das macht jede Katze unverwechselbar und einmalig.



# Der Anfang einer Reise

— Chiara Wolf ist Wiesbadenerin und FSJlerin an der vhs Wiesbaden. Sie saß bis vor kurzem selbst noch im Klassenraum der Oranienschule. Heute jedoch findet man sie als engagierte Freiwillige im Sozialen Jahr (FSJ) an der Volkshochschule, wo sie in verschiedenen Fachbereichen unterstützend mitwirkt.

„Ich heiße Chiara Wolf, bin 20 Jahre alt und lebe schon immer in Wiesbaden. Ich absolviere ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) an der Volkshochschule und kann hier meine Leidenschaft für Bildung und Vielfalt umsetzen.

In den vhs-Bereichen Grundbildung, Gesundheit/Inklusion sowie Deutsch als Zweitsprache (DaZ) setze ich mich für die Förderung der Teilnehmer\*innen ein und sammle wertvolle Erfahrungen. Das Schönste an meiner Arbeit ist die Begegnung mit vielen unterschiedlichen Persönlichkeiten, die ich in der Sprachberatung, im Unterricht oder in der Lernwerkstatt treffe. Ich kann ihnen helfen und von ihnen lernen.

Die anfänglichen Bedenken, dass mein Alter eine Hürde sein könnte und die Teilnehmer\*innen, die älter sind als ich, sich nicht von mir helfen lassen, haben sich in Luft aufgelöst. Jetzt bin ich selbst offener geworden und habe keine Berührungängste mehr.

Besonders in den Grundbildungskursen und in der Lernwerkstatt freue ich mich, wenn ich Teilnehmer\*innen motivieren und ihnen Mut machen kann. Ich unterstütze sie dabei, grundlegende Lese-, Schreib- und Sprachkompetenzen zu erwerben und freue mich mit den Teilnehmenden über deren kleine und große Erfolge. Es ist so schön, denjenigen, die anfangs nicht daran glaubten, zu zeigen: ‚Du kannst das!‘ oder ‚Du hast es geschafft!‘.

Ich möchte später auch im Bildungsbereich tätig sein und an der Entwick-

lung von Kindern mitwirken. Meine Motivation hierfür entspringt persönlichen Erfahrungen sowie Erlebnissen, die ich hier an der Volkshochschule mache. Ich bin mir bewusst geworden, wie viele Menschen bereits in jungen Jahren durch das Bildungssystem rutschen und zu wenig Förderung bekommen.

Die Mitarbeit in inklusiven Unterrichtsstunden liegt mir besonders am Herzen. Als Trägerin eines Knochenleiterimplantats weiß ich, wie sich eine Einschränkung des Gehörs auf den Lernprozess auswirkt. Herausforderungen, die ich selbst im Unterricht meistern musste, motivieren mich heute Schüler\*innen zu fördern. Mein Ziel ist es, Lehrerin zu

**»Die anfänglichen Bedenken, dass mein Alter eine Hürde sein könnte und die Teilnehmer\*innen, die älter sind als ich, sich nicht von mir helfen lassen würden, haben sich in Luft aufgelöst. Stattdessen bin ich selbst offener geworden und habe anfängliche Berührungängste beiseitegeschoben.«**

Chiara Wolf



Foto: Heinz Perren

Chiaras Berufswunsch steht fest: Lehrerin

werden. Ich möchte einen Raum schaffen, in dem jedes Kind, unabhängig von seinen individuellen Voraussetzungen, die Möglichkeit bekommt, erfolgreich zu lernen und sich zu entwickeln. Ich stehe noch am Anfang meiner Reise in den Bildungsbereich. Ich freue mich auf das nächste halbe Jahr und die Herausforderungen, die mein FSJ mit sich bringen.“

## — FAKTEN ZUM FSJ:

Schulabschluss und Zeugnisse spielen keine Rolle. Ein Freiwilligendienst ist möglich, sobald die allgemeine Vollzeit-Schulpflicht erfüllt ist.

Ein FSJ geht in der Regel ein Jahr, ist generell aber zwischen sechs und 18 Monaten möglich. Die Zeit kann unter bestimmten Voraussetzungen bei der Zulassung zu einem zugangsbeschränkten Studium angerechnet werden.

Freiwillige bekommen für ihren Dienst ein Taschengeld. Im Jugendfreiwilligendienstgesetz ist für das FSJ und das FÖJ eine Taschengeld-Höchstgrenze festgelegt. Weitere Infos erhält man hier: <https://www.bundes-freiwilligendienst.de/fsj-freiwilliges-soziales-jahr>

# Wenn ich an die vhs denke, fällt mir Zirkularatmung ein

— Es war einmal, lange vor meiner Zeit als vhs-Mitarbeiterin, als mich als Ex-Australienreisende ein Didgeridoo-Kurs in der Villa Schnitzler im Programmheft ansprach. Ein solch beeindruckendes Instrument zu besitzen, im Stil der Aborigines zu bemalen und bespielen zu können, war ein lang gehegter Traum. Also habe ich diesen zweitägigen Wochenendkurs gebucht und besucht.

Tag eins brachte den Kursteilnehmenden die Kultur der Aborigines nahe, die Bedeutung der Tiere und der Songlines und führte in die Malweise des Dot-paintings ein. Flächen und Figuren werden grundiert und anschliessend mit Punkten und Strichen versehen. Mal-mittel waren Acrylfarbe und in unserem Fall jede Menge Wattestäbchen und Zahnstocher, mit denen wir uns den Rest des Tages in der künstlerischen Umsetzung von Känguruhs, Geckos, Schlangen, Schildkröten und Fischen übten. Genau mein Ding, denn mein Studienschwerpunkt war zu dieser Zeit die wissenschaftliche Illustration, und ich genoss diese minutiöse Kleinarbeit sehr. Zum Schluss wurde aus Wachs das Mundstück modelliert. Es hat einen

Riesenspaß gemacht und das künstlerische Ergebnis begeistert mich und meine Gäste bis heute.

Am zweiten Tag zwei sollte dann das Spielen des Instrumentes erlernt werden. Das setzt voraus, dass man die Zirkularatmung beherrscht. Dabei atmet man Luft durch die Nase ein, während man gleichzeitig durch lockeres Pusten mit der sogenannten „Pferdelippe“ die Luft in das Instrument bläst. Dann sollte der charakteristische Ton des Didgeridoos erklingen. Die Betonung liegt hier auf sollte! Hört sich leicht an, ist es aber nicht.

Zwecks Üben ging es also mit einem Glas, gefüllt mit Wasser und einem Strohalm in den Garten der Villa Schnitzler. Durch die Nase einatmen und gleichzeitig die Luft in den Strohhalm pusten, eine sprudelnde Wasseroberfläche sollte den Beweis erbringen, dass man es kann - Erfolgskontrolle sozusagen. Im Garten der Villa standen viele Menschen mit vielen gefüllten Wassergläsern und Strohhalmen. Aber wenn ich nicht recht zurückerinnere, gelang das außer dem Dozenten niemandem. Mit Zwischenatmen haben

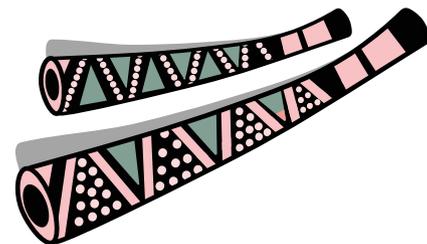


Foto: Adobe Stock, 89340232

wir es geschafft, dem Instrument Töne zu entlocken, aber der Weg zu einer Melodie ist wohl genauso lang wie der Weg nach Australien.

Aber im Ergebnis entstand ein wunderschönes Didgeridoo und der Garten der Villa Schnitzler wurde dank der vergeblichen Versuche der Teilnehmenden sehr gleichmäßig gesprenkelt.

## Verabschiedung mit Ordensband durch Elfriede Weber

# Erika Fiedler

— Im Februar 2023 endete mit dem vhs-Kurs „Acryl & Co.“ auch die über fünfunddreißigjährige Lehrtätigkeit von Erika Fiedler. Ihre Teilnehmer\*innen bedankten sich mit Blumen und den Worten: „Es hat immer viel Spaß gemacht!“ Wenngleich auch ein wenig feierliches Bedauern mitschwang. Im Kreis ihrer ebenfalls langjährigen Kursteilnehmer\*innen wurde ihr von der Fachbereichsleiterin das eigens angefertigte „Erika-Ordens-Band“ verliehen, sowie ein gerahmtes Zertifikat mit einer für sie erstellten Collage aus der Titelseite des damaligen vhs-Programmheftes und ihren ersten beiden Kursen, damals war es Seidenmalerei. Zur Erinnerung an die schöne Volkshochschul-Zeit in der Villa Schnitzler!



Foto: Heinz Porten

Auszeichnung mit Urkunde und Ordensband

# Marco schreibt besser und schneller!



Die Geschichte von Marco W., einem jungen Mann von 27 Jahren, ist eine beeindruckende Geschichte über das Lernen als „2. Chance“ und zeigt, wie erfolgreich die intensiven Bemühungen für inklusives Lernen sein können.

Marco wurde 1996 in Flörsheim gesund geboren, erlitt aber im Alter von wenigen Wochen einen „plötzlichen Kindstod“. Er konnte glücklicherweise reanimiert werden, trug aber massive Beeinträchtigungen davon. Heute sitzt Marco im Rollstuhl, ist spastisch gelähmt und kognitiv beeinträchtigt. Er spricht wenig, ist aber aufmerksam, witzig und offen für Neues. Außerdem ist er sehr unternehmungslustig und mobil.

**»Manchmal weiß man nicht, was in seinen Kindern steckt.«**

Mutter von Marco

Marco wohnte bis zum 18. Lebensjahr im St. Antoniushaus in Hochheim und besuchte bis zur 9. Klasse die Peter-Josef-Briefs-Förderschule. Als Erwachsener lebt er in einem betreuten Wohnheim in Wiesbaden.

Weil sich Marco bei seiner Arbeitsstelle gelangweilt hat, oft krank war und in seinem Wohnbereich viele Stunden vor dem Fernseher und seiner Play Station

verbrachte, hatte sein Betreuer die Idee zur Teilnahme am Grundbildungskurs „Lesen und Schreiben“ in der Volkshochschule. Inzwischen nimmt er auch am Grundkurs Rechnen teil.

Nach Aussage der Mutter war es „Das Beste, was man machen konnte. (...) Die beste Entscheidung, die wir getroffen haben.“ Wenn ihr Sohn vorher fast ausschließlich über Audionachrichten kommunizierte, änderte sich dies sehr bald. Jetzt versendet er Textnachrichten, in denen er seiner Familie auch von den Kursen und seinen Fortschritten berichtet. „Marco schreibt viel, viel besser, und viel, viel schneller (...). Man hat schon nach dem ersten Kurs gemerkt, dass er schriftlich viel besser geworden ist. Marco ist schneller beim Schreiben geworden, er erkennt Wörter schneller, kann den Stift besser halten, schreibt viel schneller Buchstaben hintereinander. Er hat früher viel länger gebraucht, seinen Namen zu schreiben.“

Die Kursteilnahme und das Lernen machen ihm Spaß und bringen Abwechslung in seinen Alltag. „Das Rechnen gefällt ihm am besten und die Dozentin“, fügt die Mutter schmunzelnd hinzu. Marco ist einer der zuverlässigsten Teilnehmenden und freut sich auf seinen Kurs. Er startet immer pünktlich von seinem Wohnheim und ist selbstständig mit dem Bus zum Europaviertel

unterwegs. Die soziale Komponente des inklusiven Lernens ist wichtig. Er wurde unkompliziert in die Gruppe integriert. In seiner Freizeit besucht Marco gerne Volksfeste und Fußballspiele. Er liebt Computerspiele, spielt Boccia im Sportverein Rhinos Wiesbaden e. V. und ist ein großer Fan von Autorennen.

Sein großer Wunsch ist es, sich über den Hauptschulabschluss einen Zugang zum ersten Arbeitsmarkt zu erschließen. Er würde gerne an einem Computerkurs teilnehmen, Bildbearbeitung erlernen und träumt davon, beruflich in diesem Bereich zu arbeiten.

„Ich glaube, von vorneherein zu sagen, ‚das wird einer nie können‘, das stimmt so nicht. Man kann es wenigstens probieren“, bemerkt seine Mutter zuversichtlich.

Das Interview führte Dr. Heike Schiener mit Marco und seiner Mutter.

## DAS GBZ DER VHS

Das Grundbildungszentrum der Wiesbadener Volkshochschule bietet verschiedene Kurse zum Lesen, Schreiben und Rechnen lernen an, entwickelt bedarfsgerechte Lernangebote in verschiedenen Stadtteilen und schafft einfache Zugangsmöglichkeiten für Lerninteressierte. Die Lernenden werden unterstützt bei der Verbesserung der Lese-, Schreib- und Rechenkompetenzen sowie der digitalen Kompetenz und der Gesundheitsbildung.



Lieblingsstücke aus der Villa – Dr. Annika Klein

# Der Fernlichtzeiger

Es waren einmal analoge Hilfsmittel – heute kaum mehr vorstellbar

Die Villa Schnitzler ist vollgestopft mit Geräten, die im Laufe der Jahrzehnte in Volkshochschulkursen zum Einsatz gekommen sind (und ich meine vollgestopft! Selbst im Gartenschuppen haben wir einen Diaprojektor gefunden). Die meisten dieser Geräte sind zwar alt, aber bekannt: Diaprojektoren aller Art, Videorekorder, Kassettendecks und sämtliches Zubehör.

Beim Schrankausmisten stieß ich aber auf ein Ding, mit dem ich gar nichts anfangen konnte. Es sieht aus wie eine Laserpistole aus einem alten Sci-Fi-Film mit sehr, sehr niedrigem Budget, hat aber ein Kabel mit Stecker. Nicht wirklich geeignet für Ausflüge auf ferne Planeten.

Am Griff hat das Ding einen Knopf, an der einen Seite gibt es ein Drehrad, die andere trägt die Aufschrift „CF Fern-Lichtzeiger“. Nie gehört. Also einstöpseln und Knopf drücken! Das erweist sich als ziemlich enttäuschend, das Ding wird zwar sehr schnell sehr heiß, man sieht aber nur ein verschwommenes Licht-Gekräusel.

Eine kurze Internet-Suche später weiß ich: der „Fern-Lichtzeiger“ ist eine Art früherer Laserpointer, der wohl zu einem unserer alten Leica-Projektoren gehört hat. Mit Hilfe des Drehrades lassen sich verschiedene Formen auswählen: Pfeile nach links und rechts, kleiner und größer Kreis und ein Kreuz. Leider sieht

man die bei unserem aber nicht. Vom Rest der alten Villa-Technik habe ich aber gelernt: oft ist das Problem einfach nur Dreck. Also zerlege ich ihn, mache alles sauber, schraube die Kabel neu fest, wechsele sicherheitshalber die Birne (auch davon besitzen wir einen schier unermesslichen Vorrat) und voilà! Er funktioniert!

Wenn Sie also einen Dia-Abend im Stil der 80er Jahre planen oder immer schon eine Low-budget-Serie namens „Raumpatrouille Pradovit“ drehen wollten, wenden Sie sich vertrauensvoll an Ihre Volkshochschule, wir haben die richtige Ausrüstung!



# Lernen mit Spaß

— Die Geschichte von Oleksii Cherkashin ist ein Einzelschicksal, das stellvertretend für viele Flüchtlinge gilt. Welche schöne Rolle in diesem Zusammenhang die vhs dabei spielt, erzählt ein Kursteilnehmer.

## **Wann und wo sind Sie geboren?**

Ich bin am 5. Mai 1984 in Kremenchuk geboren. Das ist eine Stadt, die in der Oblast Poltawa liegt und am Dnipro liegt.

## **Familienstand?**

Ich bin verheiratet und habe einen dreijährigen Sohn. Wir kommen aus der Stadt Bucha und haben dort von 2008 bis 2022 gelebt.

## **Was sind Sie von Beruf und was haben Sie in Ihrem Heimatland gemacht?**

Ich bin Anwalt von Beruf. Ich habe eine Kanzlei gegründet und war selbstständig. Meine Kanzlei hieß „Hauptstadt-Jurist“. Ich hatte zehn Angestellte: drei Anwälte, vier Assistenten und drei Sekretärinnen. Unsere Bereiche waren: Familienrecht, Zivilrecht, Arbeitsrecht, Verwaltungs- und Wirtschaftsrecht. Außerdem habe ich als freier Journalist für verschiedene Zeitungen gearbeitet und viele Artikel mit Ratschlägen und Tipps zu bestimmten juristischen Themen für verschiedene Zeitungen geschrieben. Ich habe z. B. die Reform im Verwaltungsrecht erklärt.

## **Als Sie nach Deutschland kamen ... Wie haben Sie sich am Anfang gefühlt?**

Ich habe mich in Sicherheit gefühlt. Ich suchte Schutz und Sicherheit, besonders für meine Familie. Nach sechs Monaten Kriegsleben, konnte ich hier „frei“ herumlaufen, ohne Angst zu haben auf irgendetwas Gefährliches wie eine Mine zu treten.

## **Was war für Sie besonders schwer?**

Die Sprache, die ich überhaupt nicht verstanden habe.

## **Hatten Sie eine Vorstellung davon, was Sie in Deutschland erwartet?**

Ich habe viel über Deutschland gelesen und wusste schon, besonders mit meinem juristischen Hintergrund, dass mich Struktur, Ordnung und Gesetze erwarten. Und so war es dann auch.

**»Zum ersten Mal in meinem Leben musste ich mit Menschen aus anderen Ländern und Kulturen zusammen lernen.«**

Oleksii Cherkashin

## **Was hat Sie in oder an Deutschland überrascht?**

Die Deutschen sind sehr freundlich, tolerant und hilfsbereit. Als ich schon ein paar Wörter auf Deutsch gelernt hatte, wirklich nur ein paar, habe ich immer von den Deutschen gehört: „Du sprichst aber sehr gut Deutsch!“. Das motiviert mich und festigt meinen Wunsch, Deutsch zu lernen.

## **Wie sind Sie an die VHS Wiesbaden gekommen?**

Von der vhs habe ich von meiner Frau erfahren, die früher nach Deutschland gekommen ist, als ich und anderen Geflüchteten aus der Ukraine. Es war und ist sehr wichtig für mich, Deutsch zu lernen und sprechen zu können. Die vhs hat einen sehr guten Ruf, und ich dachte, wenn ich lernen werde, dann an der besten Schule.

## **Was hat Ihnen am Lernen in der vhs besonders gefallen?**

Zum ersten Mal in meinem Leben musste ich mit Menschen aus anderen Ländern und Kulturen zusammen lernen. Wir hatten Teilnehmende aus Syrien, Afghanistan, Albanien, Indien, Mazedonien. Das war eine neue Erfahrung für mich.

Ich mochte unseren Kurs, unseren großen Kursraum, in dem wir uns frei bewegen konnten und verschiedene Lernspiele spielten und in Gruppen zusammen arbeiteten. Das moderne Smartboard hat mir besonders gut gefallen. Wir konnten es für unsere Präsentationen benutzen.

Es war die beste Entscheidung, in die vhs zu kommen. Hier habe ich zwei Lehrerinnen gehabt, die höchst professionell und teilnehmerorientiert arbeiten. Wenn ich die beiden mit zwei Worten beschreiben würde, dann wäre Zana: professionell und künstlerisch, Jana professionell und freundlich. Ich habe sehr viel gelernt und vor allem das Lernen selbst hat großen Spaß gemacht. Nach drei Monaten habe ich bereits eine Arbeitsstelle gefunden.



Oleksii Cherkashin mit einer seiner beiden Lehrerinnen, Jana Kananova im Foyer der vhs

### Wo arbeiten Sie?

Ich habe gezielt ein Unternehmen gesucht, wo die Leute Deutsch sprechen. Deutschland ist multikulturell, aber nicht bei jeder Arbeit spricht man Deutsch. Ich wollte aber unbedingt lernen, richtig Deutsch zu sprechen. Ich arbeite bei UPS im Bereich Logistik. Im Moment

### DIE BIOGRAFIE VON JANA KANANOVA:

Ursprünglich kommt Jana Kananova aus Tiflis in Georgien. Vor 30 Jahren ist sie nach Deutschland gekommen. In Tiflis hat sie russische Philologie auf Lehramt studiert und war danach fünf Jahre an einer Schule als Lehrerin tätig. Seit 18 Jahren arbeitet sie an der Volkshochschule Wiesbaden. Zuerst hat sie Russisch unterrichtet und im Jahr 2008 ist auch Deutsch hinzugekommen. Ihre Muttersprache ist Russisch. Außerdem spricht sie noch Georgisch, Serbisch und Kroatisch und versteht fast alle slawischen Sprachen.

**»Ich habe sehr viel gelernt und vor allem das Lernen selbst hat großen Spaß gemacht.«**

Oleksii Cherkashin

mache ich eine interne Ausbildung zum Fahrer eines speziellen E-Mobils, das auf dem Lagergelände fährt.

### Sind Sie mit Ihrer Arbeit zufrieden?

Im Moment bin ich zufrieden, weil ich hier Deutsch sprechen kann und das ist gerade das Wichtigste. Aber es ist natürlich nicht mein Traum-Job. Mir ist der Kontakt zu Kollegen sehr wichtig. Wir treffen uns auch privat, nach der Arbeit und gehen zusammen einkaufen.

### Was ist anders geworden, nachdem Sie schon viel mehr sprechen und verstehen können?

Nachdem ich schon ein bisschen mehr

Deutsch sprach, half ich den anderen Geflüchteten aus der Ukraine, war für viele Dolmetscher und Begleiter bei den Behördengängen und auf Ämtern.

Ich helfe auch jetzt und gebe Empfehlungen und Ratschläge. Ich empfehle z.B. auch jedem die vhs Wiesbaden, unsere vhs.

### Was noch anders geworden ist?

Ein Beispiel: Ich habe schon immer Blut gespendet, in meiner Heimat. Hier wollte ich es auch tun, aber ich durfte nicht, weil ich kein Deutsch gesprochen habe. Trotz des Spenderausweises durfte ich es nicht. Jetzt spende ich wieder Blut, weil ich Deutsch spreche und alles verstehe, was die Ärzte mir sagen.

Noch ein Beispiel: Beim Jobcenter gehe ich direkt zum Schalter, wo man Deutsch spricht. Dementsprechend bekomme ich schneller die Informationen, die ich brauche.

Ich habe auch einen guten Kontakt zu unseren Nachbarn. Mein Kind hat zu Weihnachten Schokolade von ihnen bekommen, wir begrüßen uns, wenn wir uns sehen und unterhalten uns im Treppenhaus.



Fotos: Julia Ulrich

Jana Kananova im Gespräch mit Oleksii Cherkashin

Und das alles ist möglich geworden, weil ich sprechen gelernt habe. Vielen Dank an die vhs, in der ich mit Freude und Spaß diese schwere Sprache gelernt habe.

Jana Kananova



Das Grundbildungszentrum der vhs Wiesbaden ist aktiv – Dr. Heike Schiener

## vhs initiiert StadtLesen.com

Dr. Annika Klein und Dr. Heike Schiener mit dem Team des ALFA-Mobils vor Ort auf dem Schlossplatz Wiesbaden

Blauer Himmel – sommerliche Temperaturen – tausende Bücher und gemütliche Sitzsäcke. Das waren „die Zutaten“ für ein gelungenes Lesefestival vom 28. September bis 1. Oktober 2023 auf dem Schlossplatz. Es stand unter der Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters, wurde vom Bildungsbüro organisiert und von der Innovationswerkstatt Sebastian Mettler durchgeführt.

Ob Gefahrenhinweise, Beipackzettel, Wahlbenachrichtigungen, Gebrauchsanweisungen, Wegweiser und vieles mehr – ohne Lesekenntnisse ist eine Orientierung im Alltag nur schwer möglich. Daher nahmen die Leiterin des Grundbildungszentrums der Volkshochschule Dr. Heike Schiener und Dr. Annika Klein, Fachbereichsleiterin Politik und Gesellschaft, das Lesefestival zum Anlass, um auf das

**„Wer zu lesen versteht, besitzt den Schlüssel zu großen Taten, zu unerträumten Möglichkeiten.“**

Aldous Huxley

Thema gering literalisierte Menschen in unserer Gesellschaft hinzuweisen.

Gemeinsam mit dem Team des ALFA-Mobils vom Bundesverband für Alphabetisierung und Grundbildung e. V. wurden Informationen zu Unterstützungs- und Grundbildungsangeboten verteilt. An allen vier Tagen wurde für Kinder und Erwachsene vorgelesen – teilweise auch Texte in einfacher Sprache. Die Autorenlesung der gebürtigen Wiesbadenerin Katharina Kohrbach aus ihrem ersten Roman „Der Sperling“ war das literarische Highlight.

Kooperationspartner für das gemeinsame Projekt waren Bildungsbüro und Wirtschaftsförderung der LH, das Grundbildungszentrum der vhs, das Freiwilligenzentrum, Fresko e.V., die Initiative „Lies mit mir!“ sowie die Mauritius Mediathek.



Lita

Renata

Madrea

Renata

Anke



Foto: Sabrina Mitternacht

Spaß beim „Zaubern“ der Weihnachtsstimmung

Die Bandbreite der Workshops hat viele überrascht, besonders interessiert waren die Besucher\*innen an den aktuellen Themen Virtual Reality und Künstliche Intelligenz.



Foto: Andrea Salisch

vhs am Weihnachtsmarkt von Andrea Salisch

# Schöne Bescherung

Alle Jahre wieder ist Weihnachten und damit vorweihnachtliche Stimmung auf und um den Marktplatz. Dieses Jahr hatten wir erstmals die Gelegenheit, uns unters Volk zu mischen. Dank unserer Kooperation mit der IHK Wiesbaden konnten wir am zweiten Adventswochenende deren Schulungsräume in der Karl-Glässig-Straße gegenüber der Wiesbadener Tourist Info für zwei Tage nutzen. So konnten wir Schnupperworkshops aus dem Kursangebot aller Fachbereiche anbieten.

Im Vorfeld mussten Kursleitende für diese Aktion gewonnen werden, die ihre Kurse vorstellen würden. Ein stringenter Ablaufplan musste her, damit sich Dozent\*innen und Teilnehmende von parallel stattfindenden Aktionen nicht behinderten. Und vor allem hieß das, einem nüchternen Raum weihnachtliches Ambiente einzuhauchen. Schließlich war nebenan der Weihnachtsmarkt. War es überhaupt möglich, die Aufmerksamkeit der Menschen in der so knappen Vorweihnachtszeit zu bekommen?

Strategisch günstig war die Adresse, da viele Menschen diese sowohl zum

Weihnachts- als auch Wochenmarkt passierten. Also ein Gewinnspiel organisiert, den Ablaufplan in einem Kundenstopper großzügig plakatiert und das Gespräch gesucht – und oft gefunden. Leute zum

**»Wir wussten gar nicht, dass Sie auch Kurse für Kinder und Ältere anbieten.«**

Besucherin

Schnuppern eingeladen. Wer wollte, konnte Jonglage erlernen, in einer Virtual Reality-Brille auf dem Machu Picchu oder an anderen Orten verweilen und Lamas zum Greifen nahe kommen. Oder aber ein außergewöhnliches Schmuckstück mit Edelsteinen oder Weihnachtssterne aus Teebeuteln basteln oder sich Geschenkanhänger kalligrafisch beschriften lassen. Ein Vortrag über Künstliche Intelligenz bei Tee oder Kaffee fand sehr

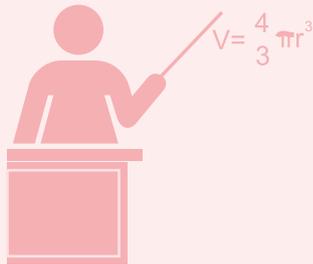
viele Zuhörer. Am Glücksrad konnte die ein oder andere Überraschung gewonnen werden. Sehr bewegend war das Internationale Weihnachtsliedersingen mit Teilnehmenden aus unseren Deutschkursen. Und wer noch ein Geschenk suchte, konnte vor Ort Weihnachtsgutscheine erwerben und direkt Kurse buchen.

Diese Aktion hat einige Leute im Vorfeld sehr strapaziert, für uns war es ein Novum. Da der Aufbau erst am Freitag erfolgen konnte, waren schnelle Hände und reibungslose Logistik gefragt. Die zwei Tage vergingen wie im Flug, und der Erkenntnisgewinn: Viele kennen den Veranstaltungsort Villa Schnitzler nicht, auch das Angebot für Ältere und Kinder ist kaum bekannt. Die Vielseitigkeit der Kurse, von der beruflichen Qualifizierung über Nähkurse bis zu aktuellen Themen wie Virtual Reality und Künstlicher Intelligenz hat viele erstaunt. Der spürbare Erfolg dieser Aktion war, mit Menschen ins Gespräch gekommen zu sein, sie konnten Wunschzettel für Kurse abgeben und das wohl wichtigste: die vhs war an diesen zwei Tagen „erfahrbar“ und präsent bei den Kund\*innen und denen, die es noch werden wollen.

# Wissenswertes

**440**

**Kursleitende**  
haben Unterricht  
gegeben



**84**

**Deutschkurse**  
wurden erfolgreich  
mit Prüfung  
abgeschlossen



**24**

**Menschen**  
haben bei der vhs  
Streiten gelernt –  
auch über schwierige  
Themen



**22**

**Teilnehmende**  
haben ihren  
Schulabschluss  
gemacht



**56**

**Menschen**  
haben  
bei Kaffee und Kuchen  
im Theologischen  
Tee-Salon diskutiert



**24.500**

**Einzelprogrammhefte**



wurden für alle  
**5 Fachbereiche**  
gedruckt



**85**

**Kooperationspartner**

haben die  
vhs Wiesbaden  
unterstützt



**229**

**Personen**

konnte der  
**HESSENCAMPUS**  
zu beruflichen  
Orientierungsfragen  
in

**146**

Einzelberatungen  
helfen

**14**

**Aktive Radfahrer\*innen**



haben insgesamt eine Strecke von

**2.511**

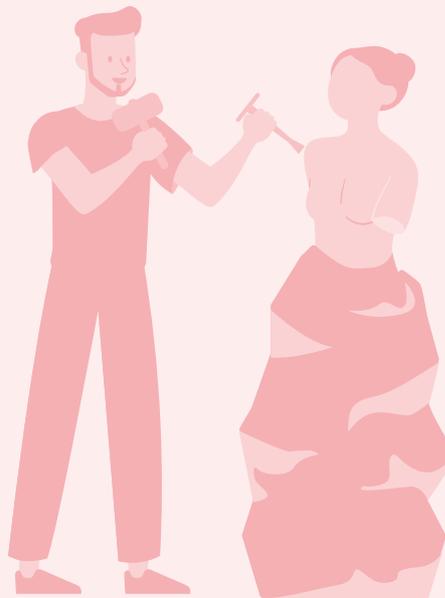
**Kilometern**

zurückgelegt

**41**

**Begeisterte**

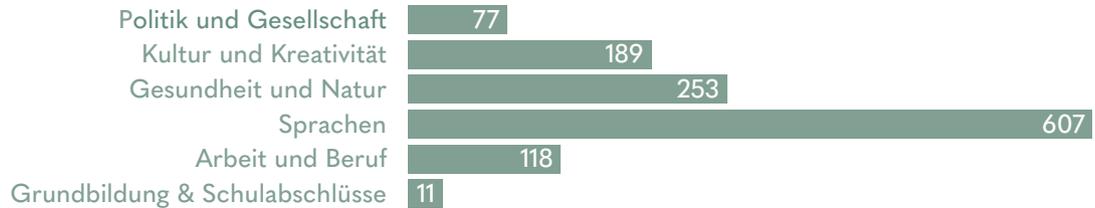
haben in der Villa Schitzler an  
Steinbildhauerkursen teilgenommen



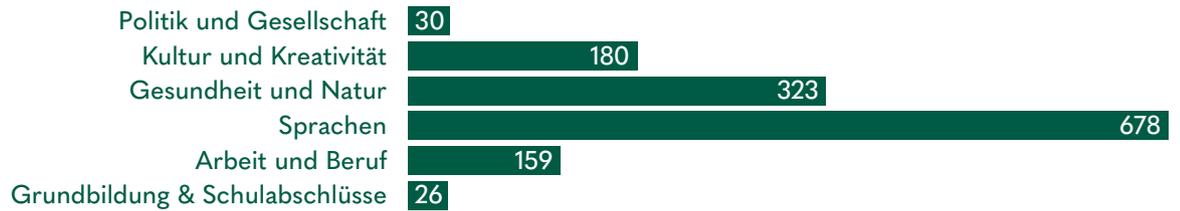
# In Zahlen

## VERANSTALTUNGEN

2022

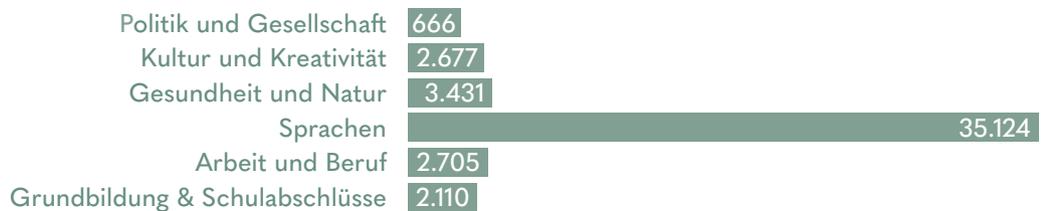


2023



## UNTERRICHTSEINHEITEN

2022

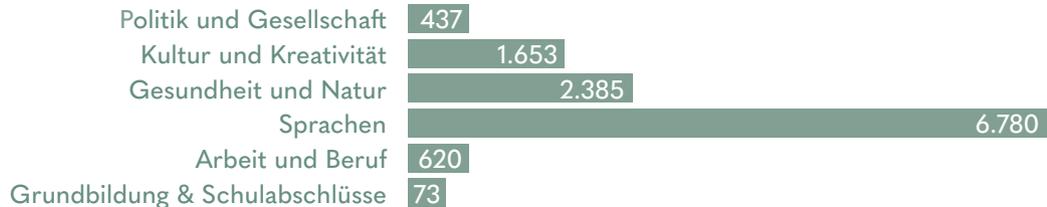


2023

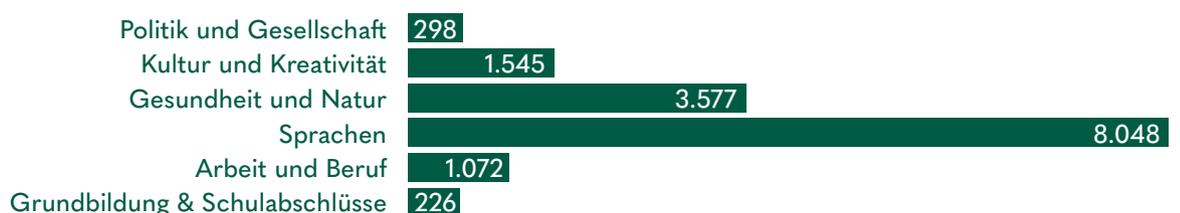


## BELEGUNGEN

2022

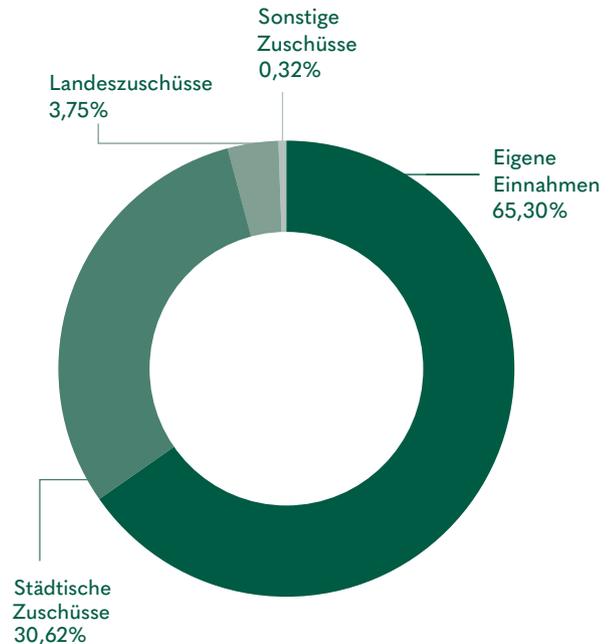


2023



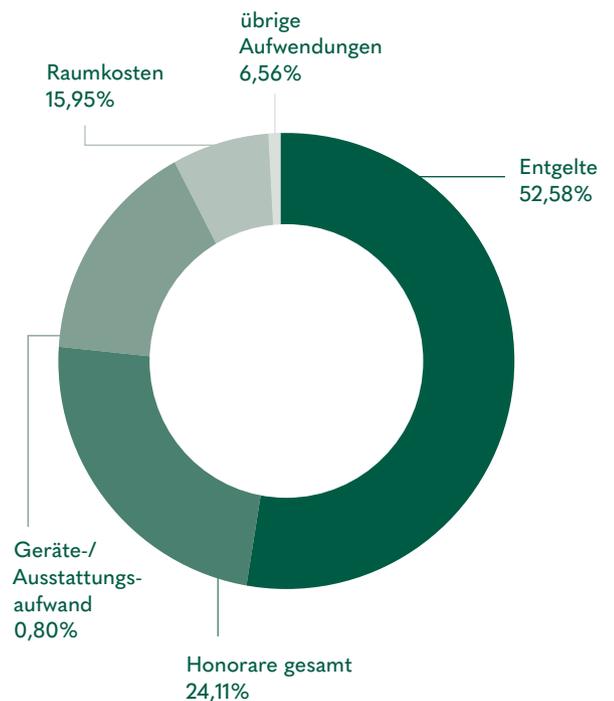
## GESAMTFINANZIERUNG 2023

<b>EIGENE EINNAHMEN</b> inkl. Drittmittel inkl. Erträge Rückstellungen inkl. Rücklagen	<b>5.139.124,14</b>	<b>65,30%</b>
<b>LANDESZUSCHÜSSE</b>	<b>295.496,50</b>	<b>3,75%</b>
<b>STÄDTISCHE ZUSCHÜSSE</b> inkl. Mietverrechnung inkl. Erstattungen Sozialamt	<b>2.409.984,79</b>	<b>30,62%</b>
<b>SONSTIGE ZUSCHÜSSE</b> sonst. Zuschüsse	<b>25.068,67</b>	<b>0,32%</b>
	<b>7.869.674,10</b>	<b>100,00%</b>



## GESAMTAUSGABEN 2023

<b>ENTGELTE</b> inkl. geringfügig Beschäftigte inkl. Mitarbeitendenfortbildung	<b>3.870.120,81</b>	<b>52,58%</b>
<b>HONORARE GESAMT</b> inkl. SodEG-Zuschusszahlungen an Dozent*innen (keine ab 2021)	<b>1.774.752,80</b>	<b>24,11%</b>
<b>GERÄTE-/ AUSSTATTUNGS-AUFWAND</b> inkl. Abschreibungen	<b>58.965,77</b>	<b>0,80%</b>
<b>RAUMKOSTEN</b> Mieten Nebenkosten	<b>1.174.322,27</b>	<b>15,95%</b>
<b>ÜBRIGE AUFWENDUNGEN</b>	<b>482.834,02</b>	<b>6,56%</b>
	<b>7.360.995,67</b>	<b>100,00%</b>





## IMPRESSUM

**Redaktion** Dr. Stephanie Dreyfürst, Tina Alicke, Dr. Annika Klein, Daphne Knickrehm, Heike Mailänder, Wolfgang Ninsa, Daniel Nitze, Laura Pitogo, Heinz Porten, Andrea Salisch, Dr. Heike Schiener, Ann-Kathrin Sommer, Nicole Stief, Elfriede Weber

**Bildnachweise** Titelbild: Adobe Stock 586355952, Umschlaginnenseite 2: Davide-Clode-p89/VtndXPWY-unplash, S. 14: Jeyaratnam Caniceus\_pixabay, S. 19: Foto: auretrainaud\_pixabay, S. 24: Engin Akyurt\_pixabay, S. 28: Andrea Salisch

Basislayout: Q, Wiesbaden (q-home.de)

Gestaltung: Andrea Salisch

Druck: Komminform, Frankfurt

Volkshochschule Wiesbaden e.V. · Alcide-de-Gasperi-Straße 4 · 65197 Wiesbaden

[www.vhs-wiesbaden.de](http://www.vhs-wiesbaden.de)